49. Donnerstag den 27. Februar 1862. 49.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. **Bestellungen** nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.



Posener Zeitung.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr Vormittags** angenommen.

Amtliches.

Berlin, 27. Febr. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Baurath Peter Cremer zu Aachen den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, dem Rechnungsrath Chuchul zu Breslau den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, dem Post-Direktor Laemmerhirt zu Nordhausen den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse und dem Kantor und Organisten Herzberg zu Küstrin das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; ferner dem Major von der Armee von Berneck, Examinator bei der Ober-Militär-Examinations-Kommission, sowie dem Major zur Disposition Wittcke, ersten Inspizienten der Examinanden bei der Ober-Militär-Examinations-Kommission, die Erlaubniß zur Anlegung des ihnen verliehenen Ritterkreuzes vom Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Haus-Orden zu ertheilen.

An der Realschule zu Rawicz ist die Anstellung des Schulamts-Kandidaten Emil Müller als ordentlicher Lehrer genehmigt worden.

Der Kreis-Thierarzt Haefner zu Belgard im Regierungsbezirk Köslin ist in gleicher Eigenschaft in den Bezirk Gnesen-Wongrowiec, Regierungsbezirks Bromberg, versetzt worden.

Der bisherige Kreisrichter Hellmann in Iserlohn ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht daselbst und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Hamm mit Anweisung seines Wohnsitzes in Menden ernannt worden.

Telegramme der Posener Zeitung.

Wien, Mittwoch 26. Februar Abends. Staatsminister v. Schmerling hat heute aus den Händen des Kaisers das Großkreuz des Leopold-Ordens empfangen. — Erzbischof Rauscher hat zur Feier des Jahrestages der Verfassung im Stephansdome unter großer Betheiligung ein Tedeum abgehalten.

(Eingeg. 27. Februar 9 Uhr Vormittags.)

Petersburg, Donnerstag 27. Febr. Das heutige „Journal de St. Petersbourg“ sagt auf Anlaß der Diskussion der polnischen Frage im französischen Senat: Für Polen sei eine glückliche Zukunft und volles Wohlergehen sicher, wenn die Vernunft und das Pflichtgefühl der Polen die wohlthätigen Absichten des russischen Kaisers unterstützen. Es hänge von den Polen allein ab, die möglichste Wohlfahrt zu erreichen. Aber die Achtung vor den Verträgen und bestehenden Rechten könne allein den Fortschritt und die Verbesserungen herbeiführen, welche der Kaiser anbahnt; anderntheils würde eine grausame Enttäuschung die unausbleibliche Folge sein.

(Eingegangen 26. Februar 12 Uhr 5 Min. Nachmittags.)

Die Anerkennung des italienischen Königreichs.

Der Begriff, oder, da ein verstandesmäßiger Begriff kaum darin zu finden ist, das Wort „Legitimität“ verdankt dem Fürsten Talleyrand seine Entstehung, und für die Bourbonen ist es erfunden worden. Es sollte die Unantastbarkeit des alten historischen Rechts der Dynastien gegenüber den neuen Ansprüchen der Völker, gegenüber der französischen Revolution und Allem, was seinen Ursprung auf sie zurückzuführen sich anmaßte, bezeichnen. Es sollte den Schein einer ewigen Solidarität der Dynastien untereinander erzeugen, und dem wiederhergestellten Throne der Bourbonen die auswärtige Hülfe sichern. Legitim war Alles (aber auch nur das), was die Wiener Verträge anerkannten; alles Andere, was über sie hinaus sich im Leben der Völker zu entwickeln strebte, ward von vornherein mit dem Stigma der Illegitimität gebrandmarkt.

Für die Interessen der Bourbonen war das Wort in der That ganz passend gewählt, obwohl es sie weder vor dem Julikönigthum der Orleans, noch vor der Februarrevolution, noch vor dem zweiten Kaiserreiche geschützt hat. Auch der Politik Metternichs mußte es äußerst genehm sein. Wenn der bunte Komplex von allerlei Nationalitäten, welche der Zufall des Erbrechts unter habsburgische Herrschaft gebracht hatte, nicht mehr durch den Nimbus der legitimen Dynastie zusammengehalten wurde, so war auch der Anfang des Endes für Oestreich gekommen. Nur für Preußen war die Politik der Legitimität die verfehlteste und naturwidrigste von allen. Denn Preußen ruht in seinem innersten Wesen gerade auf dem Gegensatze alles dessen, was der Talleyrandsche Kodex legitim nennt. Nicht legitim ist der Protestantismus, der den Staat groß gezogen hat, nicht legitim ist die preußische Souveränetät im deutschen Reichsverbande, war die preußische Königskrone, die ganze Politik Friedrichs d. Gr., und die ganze Großmachtstellung unseres Landes. Vom legitimen Standpunkte aus war es deshalb auch vollkommen korrekt und konsequent, wenn die römische Kurie noch unter Friedrich II. die Existenz des preußischen Königthums absichtlich ignorirte und in ihren offiziellen Aktenstücken stets nur von dem Marchio Brandenburgensis, dem Marchese di Brandenburg sprach. Trotzdem treiben wir heute dieselbe Legitimitätspolitik, wenn wir noch immer Anstand nehmen, die Thatsache des italienischen Königreichs anzuerkennen, noch immer nur von dem König Victor Emanuel sprechen.

Alle die Einwendungen, die man gegen diese Anerkennung erhoben hat, verdienen kaum ein ernsthaftes Wort der Widerlegung. Es handelt sich fürwahr nicht um eine moralische Billigung der Mittel, durch welche Piemont seine Eroberungen und Annexionen vollzogen hat, obwohl wir uns auch hier dessen erinnern sollten, daß, wenn nicht genau mit denselben Mitteln, so doch im Grunde in derselben Methode unser Staat zu dem geworden ist, was er ist, und die Ueberzeugung sich weiter und immer weiter Bahn bricht, daß Preußen auf dem sogenannten legitimen Wege seine Mission in Deutschland niemals vollenden wird. Die Politik des Grafen Cavour ist unbedingt sehr viel populärer in unserem Volke, als die des Kardinals Antonelli, und selbst an preußischen Staatsmännern der Gegenwart fehlt es nicht, die ihr anhängen. Auch handelt es sich nicht darum, eine Garantie für den Bestand des italienischen Königreichs zu übernehmen. Ein Faktum, seine Berechtigung in seinem Dasein selbst tragend, anerkennen, und sich für seine Fortdauer verbürgen, ist vollkommen zweierlei. Nicht mit den Komplikationen der Zukunft, nur mit der Wirklichkeit der Gegenwart haben wir es zu thun. Eine vernünftige Realpolitik kann sich lediglich die Frage vorlegen: ist irgend ein Recht des preußischen Staates durch die Existenz des italienischen Königreichs verletzt, oder hat Preußen irgend ein berechtigtes Interesse, die Freundschaft des unter piemontesischem Scepter geeinigten Italiens für weniger werth zu achten, als die der landesflüchtigen italienischen Fürsten? Da aber zweifellos die Antwort nach beiden Seiten hin kategorisch verneinend ausfallen muß, so ist auch kein Grund mehr abzusehen, weshalb Preußen noch zögert, den neuen Staat als vollkommen ebenbürtig zu behandeln.

Wir halten es nicht für wünschenswerth, daß das Abgeordnetenhaus auswärtige Politik treibt, und wenn wir trotzdem den Wunsch aussprechen, unsere Regierung möge schon mit Rücksicht auf die angekündigte Resolution des Abgeordnetenhauses die Anerkennung des italienischen Königreichs nicht länger aufschieben, so meinen wir damit nicht, die Regierung solle dem Druck jener Resolution folgen, sondern sie solle sie abschneiden. Der Moment für diese Anerkennung ist überdies so günstig, wie möglich. Bloß als möglichst kränkende Antwort auf die neueste Insolenz Oestreichs und die Würzburger Demonstration der identischen Noten wäre sie freilich eine Thorheit, und als solche verlangt die öffentliche Meinung sie nirgend. Wohl aber soll sie zugleich gerade jetzt die Thatsache anerkennen, daß Rücksichten auf die Sentiments unserer „natürlichen Verbündeten“, die wir seit dem Frieden von Villafranca längst aufgegeben haben sollten, die preußische Politik nicht fernerhin mehr abhält, ihre eigenen Wege zu wandeln, und sich mit Italien auf den Fuß zu setzen, wie er Preußen und Preußen allein angemessen und nützlich erscheint.

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 26. Febr. [Die deutsche Frage im Abgeordnetenhause; die Aufforderung an Dänemark; Ungewißheit der Anerkennung Italiens.] Nach den bisherigen Vorberathungen über die auf die deutsche Frage bezüglichen Anträge des Abgeordnetenhauses ist Aussicht vorhanden, daß die verschiedenen Parteien sich über eine vermittelnde Fassung einigen und so dem schließlichen Votum in der Plenarversammlung eine starke Mehrheit sichern werden. Das wäre ein überaus wichtiger Erfolg, denn es ist undenkbar, daß ein Beschluß des Hauses in Deutschland und im Auslande einen erheblichen Eindruck mache, wenn derselbe nur einer Parteikundgebung ähnlich sieht. Natürlich bleibt dann noch immer der andere Wunsch, daß auch zwischen der Regierung und der Volksvertretung ein volles Einverständniß erzielt werde. Jede Divergenz zwischen diesen beiden Faktoren belebt den Muth der gegen Preußen kämpfenden Koalition, weil die Großdeutschen ihr Spiel gewiß für gewonnen erachten, wenn sie nur das Votum einer parlamentarischen Versammlung oder ein von der Volksvertretung nicht unterstütztes Regierungsprogramm sich gegenüber sehen. Die Regierung unterstützt daher eine vom Abgeordneten Strohn aus der konstitutionellen Partei beantragte Resolution, durch welche das Haus sich mit dem Standpunkt der Regierung, wie derselbe aus den Erklärungen des Grafen Bernstorff hervorgehe, einverstanden erklärt und die Regierung auffordert, mit allen Mitteln für die Durchführung der von ihr angestrebten Reform, so wie für die Beseitigung aller entgegenstehenden Hindernisse einzutreten.

Die neuesten Depeschen, welche von Berlin und von Wien aus nach Kopenhagen gerichtet worden sind, haben nicht eine vollkommen gleichbedeutende Wortfassung, stimmen aber ihrem wesentlichen Inhalte nach vollkommen überein. Dänemark wird nochmals aufgefordert, sich binnen kurzer Frist und in bündiger Weise darüber auszusprechen, wie es den Bundesbeschlüssen und den bei den Friedensunterhandlungen übernommenen Verbindlichkeiten Genüge zu thun gedenke. Zugleich verwahren sich die deutschen Mächte gegen das vom dänischen Reichsrath vorliegende Projekt einer Verfassungsänderung, in welchem sie einen Schritt zur Inkorporation Schleswigs in Dänemark erkennen. Das Kopenhagener Kabinet hat sich mit den auswärtigen Großmächten in Verbindung gesetzt, um deren Rath in Betreff der zu ertheilenden Antwort einzuholen. — Die Fragen wegen der Anerkennung des Königreichs Italien von Seiten Preußens ist noch immer in der Schwebe. Neuerdings sollen wieder Rücksichten in den Vordergrund getreten sein, welche wenigstens eine Vertagung des Beschlusses wahrscheinlich machen.

(**Berlin**, 26. Febr. [Vom Hofe.] II. Maj. der König und die Königin besuchten gestern Abend den Kinderball im Hotel Radziwill. Der König blieb nur bis 9¾ Uhr und erschien als-

Feuilleton.

Jerusalem.

Jerusalem, die ewige Stadt oder die ewige Ruine der Wiege der Religionen, besitzt noch immer jene mysteriös erhabene Anziehungskraft für Gläubige aller Bekenntnisse, daß ihnen eine dunkle Glaubenssehnsucht den Pilgerstab in die Hand drückt; für wissensdurstige Touristen aber auch, daß sie sich zu einer Wallfahrt angelockt fühlen von jener keuschen Poesie des Ewigen, die über den Trümmern Zions schwebt. Moritz Busch ist ein solcher Tourist. Er entwirft nachstehendes Bild von Jerusalem. („Eine Wallfahrt nach Jerusalem. Bilder ohne Heiligenschein v. Moritz Busch“. Leipzig 1861):

Jerusalem liegt ungefähr drittehalbtausend Fuß über dem Spiegel des Mittelmeers, von dessen Rande es etwas mehr als sechs deutsche Meilen entfernt ist. Auf den bekannten vier Hügeln Zion, Moriah, Akra und Bezetha erbaut, ist es mit einer hohen, wohlerhaltenen, von Zinnen überragten Mauer umgeben, von der sich das Terrain im Süden und Südwesten nach dem Thal des Baches Gihon, im Osten nach dem Thal des Kidron hinabsenkt. Jenes wird in seinem südlichen tiefern Theil Thal Hinnom, dieses Thal Josaphat genannt. Von dem Punkte, wo beide zusammentreffen, zieht sich von Süden nach Norden eine dritte weniger bemerkbare Bodensenkung, das Tyropäon oder Käsemacherthal in die Stadt hinein und zwischen Zion und Moriah hindurch. Ueber den Gihon erhebt sich dem Zion gegenüber der Berg des Bösen Rathes, über dem Kidron im Süden der Berg des Aergernisses und im Osten der ungemein edelgeformte Oelberg, der mit seinem höhern Mittelpunkt und seinen beiden Nebengipfeln wie ein Adler mit ausgebreiteten Schwingen auf die Stadt herniederschaut. Die Thäler sind tief, ihre Wände ziemlich steil, die Berge über ihnen von gerundeter Gestalt, hin und wieder tritt an ihren Seiten der Fels zu Tage. In der unmittelbaren Nachbarschaft Jerusalems sind sie mit einzelnen Olivenbäumen bepflanzt. An einigen Stellen bemerkt man Maulbeerplantagen mit Wipfeln von frischerem Grün, hier und dort auch zwischen dem Gestein ein Stückchen Gerstenfeld, einen Weingarten oder ein Gemüsebeet. Weiter hinaus aber bekleiden die Höhen nur dürftiges Gestrüpp, und wenn das ganze Landschaftsbild jetzt nicht völlig mehr die Schilderungen rechtfertigt, nach denen man sichs als Ausschnitt einer staubfarbenen durstigen Gebirgseinöde vorzustellen hatte, so überwiegt doch noch immer die graue Farbe, die Kahlheit und Dürre und der Mangel an Wasser und fruchtbarem Erdreich alle anderen Eindrücke. Die Stadt selbst übertraf, namentlich vom Oelberge gesehen, die Erwartungen, die ich von ihr hegte. Die hohe Mauer mit der Zinnenkante läßt sie als feste Burg erscheinen. Eine Anzahl hochgewölbter Kuppeln und schlanker Minarets bringt in das Einerlei der dicht einander sich abstufenden Häuser malerische Abwechselung. Die fünf oder sechs Palmen, welche sich in weiter Entfernung von einander innerhalb der Mauergrenze erheben, die zehn oder zwölf Cypressen, die hier und da die Gebäude überragen, mischen dem monotonen Grau und Weiß der Wände, der Terrassen und der zahllosen kleinen Kuppeln, die jedes Zimmer überwölben, wenigstens etwas Grün bei. Der Haramplatz endlich mit seinen beiden stolzen Moscheen, die im bunten Farbenschmuck glänzen, seinen Brunnenpavillons und Grabmälern, seinen Grasflächen, Cypressen und Olivenbäumen setzt dem Gemälde eine Ecke ein, auf welchem das Auge mit wirklichem Wohlgefallen ruht.

Literarisches.

Gern machen wir im Voraus auf die „Jüdische neue Zeitschrift (Vierteljahrsschrift) für Wissenschaft und Leben“ deren erstes Heft nächstdem erscheinen wird, denkende Leser dieser, wie auch anderer Konfessionen mit besonderer Betonung aufmerksam, als der Herausgeber, Dr. Geiger, Rabbiner in Breslau, ebensosehr durch seine hervorragende Gelehrsamkeit, wie durch seine reichen Erfahrungen auf dem Gebiete der praktischen Theologie eine hinreichende Bürgschaft dafür leistet, daß für die Wissenschaft, wie fürs Leben in der That Tapferes und Gediegenes in der Zeitschrift werde zu Tage gefördert werden. Grade auf dem Felde der periodischen Literatur mit der Doppelrichtung auf Wissenschaft und Leben hat sich Dr. Geiger bereits mit seiner, vor mehren Jahren erschienenen „Zeitschrift für jüdische Theologie“ ein großes, man darf sagen, epochemachendes Verdienst erworben um diese Disziplin nach ihren mannigfaltigen Zweigen einestheils und in ihren praktischen Zeitfragen anderntheils. Die Zeitschrift hat sich zur Aufgabe gestellt, wissenschaftlich vorzugsweise die Geschichte des Judenthums zu beleuchten, zu einer klaren Erfassung der Quellen anzuleiten, biblische Linguistik und Exegese und die nachbiblische Literatur zu behandeln; dann aber auch auf den Boden des religiösen Lebens zu treten, um hier die Wirklichkeit zu belauschen und sie gedanklich gestalten zu helfen. Der Herausgeber wendet sich an die Bibelforscher aller Konfessionen in der Zuversicht, daß die deutsche Wissenschaft ihr Ohr nicht verschließen werde, wenn auch die Untersuchung, von gewohntem Geleise abbiegend, neue Bahnen betritt; ferner an die Bearbeiter des nachbiblischen Judenthums, und endlich an die jungen Männer, welche an den praktischen Aufgaben der Gegenwart arbeiten, nicht bloß um wohlwollendes Gehör, sondern auch um Mitwirkung bittend. Gewiß wird dem geharnischten „Ritter vom Geiste“ Beides nicht versagt werden. Dr. C—k.

Ueber Salzfütterung.

Ueber diesen für die Landwirthschaft so wichtigen Gegenstand veröffentlichte vor Kurzem Hr. Lemcke in Petrihof bei Stettin in dem „Zentralblatt landwirthschaftl. Mittheilungen aus den Ostsee-Provinzen“ einen interessanten Artikel, dem wir Nachfolgendes entnehmen:

dann auf dem Ballfeste des Handelsministers v. d. Heydt, das sehr glänzend und zahlreich besucht war. Unter den Gästen befanden sich die Frau Prinzessin Friedrich Karl, welche bis zum Schluß des Balles, gegen 3 Uhr, an dem Tanze theilnahm, der Prinz Wilhelm von Baden, der Prinz Heinrich von Hessen, der Präsident des Herrenhauses Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen, der Herzog von Ratibor und andere fürstliche Personen, sowie der General-Feldmarschall v. Wrangel, Offiziere der in Berlin, Potsdam, Nauen, Spandau rc. garnisonirenden Regimenter, die Minister die Gesandten, Landtagsmitglieder und viele der Handelswelt angehörende Herren. Der König verweilte bis nach 11 Uhr in der glänzenden Gesellschaft und hatte Unterredungen mit dem Baron v. Diergardt, der Gemahlin des englischen Legationssekretärs, Lowther, welche sich vor einigen Wochen den Arm auf dem Eise gebrochen hatte und ihn darum gestern Abends noch in der Binde trug, und noch mit anderen Gästen, vornehmlich Landtagsmitgliedern. — Im Laufe des heutigen Vormittags ließ sich der König von den Geheimräthen Illaire und Costenoble, von dem Generalstabsarzt der Armee, Dr. Grimm rc. Vorträge halten und empfing alsdann einige hochgestellte Personen. Um 2 Uhr arbeitete der König mit den Ministern Graf Bernstorff und v. Roon, welche zuvor der Staatsministerialkonferenz beigewohnt hatten, die erst um 3 Uhr zu Ende war. Der Kronprinz blieb bis zum Schlusse und begab sich erst dann ins k. Palais. Um 4 Uhr fuhren der König, die Königin, der Krongrinz und der Prinz Adalbert nach Charlottenburg und nahmen dort mit der Königin-Wittwe das Diner ein. — Der Kronprinz fährt morgen früh 8 Uhr nach Potsdam, um dort eine Truppenbesichtigung abzuhalten. Zu demselben Zwecke war schon heute der Prinz August von Württemberg daselbst. — Der Minister Graf Bernstorff hatte heute Vormittag eine längere Unterredung mit dem Grafen Karolyi, dem Gesandten Oestreichs.

Oestreich. Wien, 25. Febr. [Die deutschen Angelegenheiten.] In der hiesigen Bevölkerung ist, wie man der „Südd. Ztg." von hier schreibt, das Interesse an den deutschen Fragen ein verschwindend geringes. „Die östreichische Regierung", sagt der hiesige Korrespondent des genannten Blattes, „beutet zu ihren östreichischen Zwecken die deutsche Frage aus, und die Börse ist zum Theil in Folge dessen gut gestimmt, weil sich Oestreichs Lage durch die engere Verbindung mit den Mittelstaaten nach Außen und Innen wesentlich verbessern kann. Aber nur bei gänzlicher Unkenntniß hiesiger Zustände oder absichtlicher Entstellung der Wahrheit kann man behaupten, daß bei uns z. B. die identischen Noten irgend einen solchen Widerhall finden, wie das in Theilen von Bayern und Württemberg (?) der Fall sein mag. Ich hörte in diesen Tagen ein Urtheil über ein großes hiesiges Blatt, welches sich die Vertretung der großdeutschen Politik, der Verbindung mit Deutschland zur Hauptaufgabe macht. Es wurde diesem Blatte vorgeworfen, warum es sich ewig mit diesen deutschen Angelegenheiten befasse, deutsche Korrespondenzen bringe u. s. w.; das interessire hier doch Niemand, das lese kein Mensch. Dieses Urtheil kam aus der haute finance, aber es ist vollkommen begründet für alle Kreise. Die wenigen Männer, die um jeden Preis deutsche Politik machen wollen, täuschen sich über die Stimmung völlig, und die großdeutschen Blätter in Süddeutschland versündigen sich an ihrem Lesepublikum schwer, indem sie dieses über die realen politischen Anschauungen der deutschen Oestreicher grundfalsch berichten. Darauf sollten Sie immer von Neuem aufmerksam machen. Die Politik der mittelstaatlichen Regierungen bei Ueberreichung der identischen Note ist leicht zu begreifen, aber die Schwärmerei eines Theiles der unabhängigen deutschen Bevölkerung für diesen Schritt verräth nur wieder, wie wenig man „draußen im Reiche" Oestreich kennt. Wahrhaft komisch klingt es, wenn man gegen Preußen ewig den Vorwurf erheben hört, daß es spezifisch preußische Ziele verfolge, die im letzten Grund doch deutsche sind, weil sie es sein müssen, während Oestreich, seine Regierung und seine Bevölkerung, und zwar vor Allem die Deutsch-Oestreicher, von vorn herein gar keinen anderen Gedanken, als östreichische Zwecke im Auge haben, und diese sind denn doch bekanntlich nicht immer ohne Weiteres deutsche. Uebrigens war in der That der Eindruck der identischen Noten hier aus allgemeinen politischen Gründen ein guter, und der Finanzminister wünscht sich nichts mehr, als einige dergleichen Koups, welche Oestreich als aus seiner Isolirung herausgetreten erscheinen lassen."

— [Deutsches Schützenfest.] In der hier abgehaltenen Jahres-Hauptversammlung des Turnvereins wurde, dem „Fr. J." zufolge, unter Anderm auch beschlossen, zu dem im Sommer in Frankfurt stattfindenden allgemeinen deutschen Schützenfeste Theilnehmer aus der Mitte des Turnvereins zu entsenden.

Sachsen. Dresden, 25. Februar. [Vom Hofe.] Die Prinzessin Sidonie (älteste Tochter des Königs Johann) ist an einem typhösen Fieber erkrankt. Die Krankheit verläuft nach dem Bulletin bis jetzt normal.

Anhalt. Köthen, 23. Febr. [Dankadresse.] Dem Rechtsanwalt Lezius hierselbst ist gestern von einer Deputation hiesiger Bürger die nachfolgende, von mehreren hundert der geachtetsten und angesehensten Bürger unterzeichnete Dankadresse überreicht worden: „Herrn Rechtsanwalt Lezius hierselbst, dem ersten Abgeordneten, welcher in der Versammlung der landschaftlichen Stände zu Dessau gegen die Rechtsbeständigkeit der Landschaftsordnung „förmlich und feierlichst" Rechtsverwahrung eingelegt und die einseitig aufgehobene vereinbarte Verfassung von 1848 als die rechtliche Grundlage der politischen Verhältnisse von Anhalt-Dessau-Köthen aufgestellt hat, sprechen die Unterzeichneten in Anerkennung seiner Verdienste um die Verfassungssache und im Hinblick auf seine entschiedene, durchaus pflichtgetreue Haltung die vorzüglichste Hochachtung und den wärmsten Dank aus. Köthen, am 15. Febr. 1862." Folgen die Unterschriften. (Magd. Z.)

Frankfurt a. M., 24. Febr. [Anträge in der Küstenvertheidigungsangelegenheit.] Die ursprünglichen in der Bundestagssitzung vom 12. Juli 1860 von Preußen, Hannover, Oldenburg und Bremen in der Angelegenheit der Küstenvertheidigung gestellten Anträge sind bis jetzt noch nicht vollständig bekannt gewesen. Sie waren darauf gerichtet: 1) zur Vorbereitung des durch Art. 14 der Wiener Schlußakte bei Begründung organischer Einrichtungen vorgeschriebenen Verfahrens, mit Rücksicht auf die Denkschriften der Uferstaaten, zunächst diejenigen auf außerpreußischem Gebiete in Aussicht genommenen Vertheidigungsanstalten zu bezeichnen, für welche behufs künftiger weiterer Entschließung besondere technische Vorarbeiten, örtliche Erhebungen und sonstige nähere Feststellungen von Bundeswegen einzuleiten sein würden; 2) eine aus Bevollmächtigten sämmtlicher Uferstaaten zu bildende Kommission mit dem Auftrage einzusetzen, die Entwürfe dieser Vertheidigungsanstalten in ihren allgemeinen Umrissen und wesentlichen Bestimmungen nach Maaßgabe jener Denkschriften und nach den erforderlichen örtlichen Besichtigungen und Aufnahmen u. s. w. festzustellen, und 3) die Militärkommission zu beauftragen, in dem über die Revisionsbedürftigkeit der Bundes-Kriegsverfassung zu erstattenden Gutachten Vorschläge zur Bildung einer besonderen Brigade zur Küstenvertheidigung zu machen." Vergleicht man diese Anträge mit den am 13. d. gestellten (gestern mitgetheilten) Anträgen des Militärausschusses, so findet man den dritten jener Anträge nicht darin aufgenommen. Die Militärkommission hat sich denselben zu besonderer Berichterstattung vorbehalten; und der Ausschußbericht vom 13. d. bemerkt in dieser Beziehung: „hiergegen sei um so weniger etwas zu erinnern, als die etwaige Bildung einer Küstenbrigade im innigsten Zusammenhange mit der Kriegsverfassung des Bundes stehe, und überdies die königlich preußische Regierung in der Sitzung vom 20. Juni v. J. einen speziellen Antrag hierauf gestellt habe, welcher unterm 24. Juni v. J. der Militärkommission zur Begutachtung mitgetheilt worden sei." In Betreff der beiden ersten Anträge sieht man, daß der Antrag in Pos. 1 darauf gerichtet war, die Frage: welche Vertheidigungsanstalten von Bundeswegen auszuführen seien, durch die Bundesversammlung selbst entschieden werde, und daß diese Entschließung die Grundlage für die Thätigkeit der nach Pos. 2 zu berufenden Kommission bilden sollte, und zwar eine Kommission nur aus Bevollmächtigten der Uferstaaten. Letzteres ist in den Anträgen des Ausschusses geblieben. Dagegen hat derselbe sich dahin entschieden, daß auch in Hinsicht der in Pos. 1 des Antrags vom 12. Juli 1860 angeregten Frage das Gutachten einer Spezialkommission, zu der sämmtliche Bundesregierungen zur Beschickung einzuladen wären, sich als Bedürfniß darstelle. (A. P. Z.)

Mecklenburg. Schwerin, 24. Februar. [Vom Hofe.] Während des Großherzogs Genesung so erfreulich fortschreitet, daß derselbe sich bereits den Regierungsgeschäften, wenn schon mit Vorsicht, wieder widmen darf, ist die Großherzogin Alexandrine an einem fieberischen Brustkatarrh nicht unbedeutend erkrankt, der allerdings gestern sich erheblich gebessert, aber noch immer ziemliche Schwäche zurückgelassen hat.

Sächs. Herzogth. Weimar, 23. Febr. [Statistisches Bureau.] Vorgestern fand hier eine Konferenz von Abgeordneten mehrerer thüringischer Regierungen wegen Errichtung eines gemeinschaftlichen statistischen Bureau in Jena statt. Zur Leitung desselben ist bereits der Professor der Staats- und Kameralwissenschaften Hildebrand daselbst bestimmt.

Schleswig, 23. Febr. [Befestigungsarbeiten.] Wie verlautet, werden die Befestigungsarbeiten an dem Dannewerk mit dem Beginn des Frühjahrs wieder mit erneuerter Kraft fortgesetzt werden. Unweit von hier, östlich vom Thiergarten, ist im verflossenen Monat ein mit Ziegeln gedecktes, ca. 180 Fuß langes Gebäude aufgeführt worden, welches zur Aufbewahrung von Geschützen und Artilleriegegenständen benutzt werden soll.

Großbritannien und Irland.

London, 24. Febr. [Zur Ehefrage.] In der „Schwägerin-Frage" ist sich die „Times" seit Jahren gleich geblieben. Sie spricht ihre alte Ansicht, daß Ehen mit der Schwester der verstorbenen Gattin vom Uebel seien, wieder sehr entschieden aus. Die Diskussion über die Bill von Mr. Monckton Milnes, meint sie, habe das Problem auf dem alten Fleck gelassen. Dies ist insofern gewiß falsch, als diejenigen, die früher steif und fest auf das in der Bibel angeblich enthaltene Verbot schwuren, jetzt sehr vorsichtig um diesen Brei zu gehen suchen. Die „Times" selber behauptet nicht mehr, daß eine Schwägerin vom Schwager blutsverwandt sei, sondern hält es für zweckmäßig, die Verschwägerung auf denselben Fuß wie die Blutsverwandtschaft zu stellen. „Diejenigen", sagt sie, „kennen das Menschenherz sehr oberflächlich, die von der Macht der Konvenienz und des Gesetzes über gewisse für ursprünglich geltende Gemüthsregungen geringschätzig reden. Wenn man weiß, daß eine solche oder andere Ehe verboten ist, so wird in einem ordentlichen Menschen (in a well-regulated mind) nicht einmal der Gedanke daran auftauchen." Die Gestattung der Ehe mit der Schwägerin aber wäre ein Unglück, weil, fährt die „Times" fort, die Heiligkeit des englischen Familienlebens schwinden, manche verheirathete Frau sich der Gesellschaft ihrer Schwester berauben, manche Tante aus der Mitte einer mutterlosen Familie verbannt bleiben müßte. Kurz, zwischen jeder englischen Frau und ihren ledigen Schwestern würde Eifersucht, Mißtrauen und Furcht herrschen. Selbst der Utilitarier Bentham, der im Interesse der Kinder das Verbot abschaffen wolle, schlage vor, die Ehefrau mit dem Recht zu waffnen, ihrer ledigen Schwester das Haus zu verbieten. Diese Beweisführung der „Times", die man seit Jahren in allen Tonarten wiederholen hört, wird von „Daily News" als eine Verleumdung der englischen Frauen- und Männerwelt bezeichnet. Der „Globe" empfiehlt, sowie Sir G. Grey im Namen der Regierung that, die Agitation als fruchtlos aufzugeben. Zu diesem Entschluß werden die Gegner des Verbots sich um so weniger verstehen, als die Eigenthums- und Erbrechte einer Menge britischer Familien durch das Verbot gefährdet sind.

— [Vom Hofe.] J. K. H. die Kronprinzessin von Preußen erfreut sich des besten Wohlseins und wohnte mit ihren Geschwistern gestern dem Sonntags-Gottesdienste in der bei Osborne gelegenen kleinen Kirche bei. Die Königin hat seit dem Tode ihres Gemahls noch keinem öffentlichen Gottesdienste beigewohnt.

— [Die „Times" über die deutsche Frage.] Die „Times" schreibt heute in einem (bereits gestern erwähnten) Artikel über Deutschland: „Die Noten, welche zwischen den deutschen Mächten gewechselt werden, zeigen, daß Deutschland augenblicklich eine Krisis in der spekulativen Politik durchmacht. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß das deutsche Volk sich daran genügen lassen wird, das Problem der Nationaleinheit im Geiste zu lösen, und erst dann, wenn die Zeit zum Handeln gekommen ist, einen Entschluß über das zu beobachtende angemessenste Verfahren zu fassen. Es läßt sich kaum annehmen, daß der Korrespondenz der Minister eine Bewegung von Seiten der betreffenden Höfe folgen wird, oder daß die Strebungen des Volkes irgend welche Wirkung auf die betreffenden gesetzgebenden Kammern ausüben werden. Weitschweifige Noten und

---

„Wie nothwendig das Salz zur Ernährung des thierischen Körpers ist, weiß jeder Landwirth, und eine große Zahl derselben giebt seinem Vieh größere oder geringere Massen, in einer oder der andern Form. Das Quantum läßt sich nicht bestimmen, sowie die Form, in der es verabreicht wird, ihre großen Mängel hat. Betrachtet man zuerst das Quantum, das einem Thiere verabreicht werden soll, so gehen die Meinungen darüber weit auseinander, so daß einige $\frac{1}{10}$ Pfd. pr. Tag geben wollen, andere dies Quantum nur alle 8 oder je 14 Tage pr. Haupt Großvieh verwenden. Ist man hierüber nun nicht ins Klare gekommen, so ist man noch viel unsicherer darin, zu welcher Zeit den Thieren das Salz mehr oder minder angenehm oder vielmehr Bedürfniß ist, da nicht allein das Futter seinem natürlichen Salzgehalt nach verschieden ist, sondern auch äußere Einwirkungen das Bedürfniß nach Salz bei den Thieren beeinflussen. Mit der Waage und chemischen Untersuchungen hat sich dies noch nicht feststellen lassen, was auch schwerlich geschehen wird, da Faktoren mitrechnen, die wir vorher nicht bestimmen können, oder jemals ergründen werden. Ferner kommt der Kostenpunkt doch auch in Anschlag; abgesehen von den Nachtheilen, die zeitweise durch die zu starken Salzgaben entstehen, ist doch erforderlich, daß von dem verabreichten Quantum nichts verloren geht und in den Dung kommt, in dem es allerdings seinen sehr großen Werth hat, jedenfalls aber billiger zu diesem Zweck beschafft werden kann. Die Methode, das Futter mit dem zu verabreichenden Salz anzumengen, vermeidet den Verlust, kommt aber oft mit dem Salzbedürfnisse der Thiere in Widerspruch, da wir dasselbe nicht genau ermitteln können und es auch zu verschiedenen Zeiten verschieden ist. Man hat den Thieren nun, um diesem Uebelstande zu begegnen, das Salz in verschiedener Form zum freiwilligen Genuß gegeben, in der Regel als Stücke Steinsalz, oder lose in kleinen Krippen, oder Lecken. Beim Aufhängen der Stücken läßt es sich schwer erreichen, dieselben so anzubringen, daß sie der Zunge beim Lecken den nöthigen Widerstand leisten, und fallen, da sich die letzten kleinen Stücke nicht gut befestigen lassen, diese ohne dem Vieh zu gut zu kommen, in den Dung, wodurch diese Art zu füttern kostspielig wird; legt man dagegen die Stücke in die Krippen — vorausgesetzt, daß das Vieh daraus nicht getränkt wird — so werden auch daraus die kleineren Stücke vielfach herausgestoßen; oft ist das Salz in dieser Form auch so hart, daß die Thiere nicht hinreichend davon ablecken können, Pferde beißen dann wohl Stücke ab, die, oftmals in den Magen gelangend, nachtheilig werden können. Ferner wird durch die Feuchtigkeit der Stallluft vielfach das Salz aufgelöst und läuft dann unnütz ab. Lose gegeben, schieben die Thiere das Salz aus den Krippen und geht dann ebenso ein gewisses Quantum verloren. Ferner hat das lose gefütterte grobe Steinsalz noch den Nachtheil, daß öfter größere Stücke in den Magen gelangen, und hier, sowie in den Eingeweiden noch nicht vollständig gelöst werden, dadurch aber sehr oft Veranlassung zu entzündlichen Krankheiten geworden sind.

Allen diesen Uebelständen kann man begegnen durch die Erfindung des Herrn Hoyer in Schönebeck, dem es gelungen, das Salz in passende Form zu bringen, um ohne die oben erwähnten Nachtheile den Thieren dasselbe zum freiwilligen Genuß geben zu können. Der freiwillige Genuß der Hoyerschen Lecksteine überhebt uns der Sorge und der Berechnung über das Quantum, sowie über die Zeit, wann die Thiere das Bedürfniß nach Salz haben; ebenso schützt man sich dadurch gegen etwaigen Verlust an Salz, wie auch gegen die Nachtheile, die durch größere Salzstücke entstehen können, da das Salz erst ganz fein gemahlen und dann durch Siedehitze wieder in feste Form gebracht wird, so daß der Thiermagen durch Ablecken nur so kleine Salztheile aufnimmt, wie durch die vorhandene Flüssigkeit vollständig gelöst werden können. Es ist den Hoyerschen Steinen Eisenoxyd beigemischt, woher die Farbe derselben rührt, was jedenfalls nicht nachtheilig ist. Zur sparsamen Verwendung der Steine sind dieselben mit etwas Leinöl getränkt, was vortheilhaft für die Ernährung des Thieres ist, da man in neuerer Zeit direkt Fett und Oel mit außerordentlichem Erfolge dem Viehfutter beimengt. Dieser Fettgehalt der Steine verhindert die Verwitterung durch die Feuchtigkeit der Stallluft. Ebenso ist die Anbringung der Steine in den kleinen gußeisernen Krippen äußerst praktisch. Die Steine sind walzenförmig und passen genau mit der Rundung in die Krippe hinein, so daß sie von den Thieren nicht herausgestoßen werden können. Läuft nun beim Lecken wirklich etwas gelöstes Salz ab, so fängt die Krippe dasselbe auf und es geht nichts verloren. Ist der Stein bis auf ein Minimum abgeleckt, so ist die Krippe tief genug, das Herausstoßen zu verhindern, und es wird auch das letzte Stück zweckmäßig auf diese Weise verbraucht. Außerdem kann man bei Krankheiten der Thiere den Lecksteinen Medikamente beimischen, und so auf diese höchst bequeme Weise den Thieren beibringen.

Es hat sich nun bei meinem Verbrauch der Hoyerschen Lecksteine, während eines Zeitraums von ca. 11 Monaten, noch kein einziger Nachtheil herausgestellt, im Gegentheil haben Milchkühe bei gleichem Futterquantum (mit dem Unterschiede, daß ohne Lecksteine von bester Vormath gefüttert wurde) und bei schlecht genommener Nachmath, bei freiwilligem Genuß der Hoyerschen Lecksteine, während einer Probezeit von je 14 Tagen den Milchertrag nicht verändert. Ferner ist das Aussehen der Thiere in Folge der geregelten Verdauung viel munterer und verräth das Thier nicht mehr das unbehagliche Gefühl, wenn es sich nach dem Sattfüttern zum Wiederkäuen niederlegt; dann ist auch das Fleisch der Thiere fester. Ferner hat sich herausgestellt, daß ältere Thiere im Allgemeinen stärker lecken, andere das dreifache, wie Thiere von derselben Größe und gleichem Alter, einzelne sehr wenig, so daß ein Leckstein für je 2 Kühe zeitweise in 14 Tagen bis 3 Wochen erst verbraucht worden, zeitweise von denselben Thieren auch schon in 10—12 Tagen vollständig aufgeleckt worden ist. Dies bestätigt die verschiedenen Meinungen über das Quantum und erklärt, daß bei den von Zeit zu Zeit wirklich mäßig verabreichten Salzgaben (in gewöhnlichem Viehsalz), bei manchen Thieren die Freßlust statt angeregt, auf ein oder mehrere Tage verringert worden ist, weil nicht das Bedürfniß vorhanden war, was am deutlichsten die Milchkühe zeigen, da nach solch' einem Versalzen oft nicht unbedeutende Rückschläge in der Milch entstehen. — Im „Journal d'agriculture pratique" wird berichtet, daß durch Gaben von schwefelsaurem Eisen in Salzwasser der Lungenseuche vorgebeugt worden ist. Wie leicht läßt sich dies schwefelsaure Eisen den Lecksteinen beimengen und wie bequem läßt es sich so den Thieren beibringen. (Auf thierärztliche Vorschrift fertigt die Fabrik Hoyerscher Viehsalzlecksteine jeder Zeit besondere Lecksteine mit vorschriftsmäßiger Mischung von Ingredienzen an. Schon jetzt werden auf den Rath des Departements-Thierarzt Kniebusch in Berlin besondere Lecksteine mit Theer und Wachholderbeeren gegen „Anbrüchigkeit bei Rindern und Schafen" fabrizirt.) Die nun erwähnten Vortheile der Lecksteine sollten wohl hinreichend sein, jeden Landwirth und Viehbesitzer zu veranlassen, einen Versuch damit zu machen.

Allen diesen Vortheilen ist ein Uebelstand beigegeben: das ist der Kostenpreis, und daraus erklärt sich auch der geringere Verbrauch. Wenn gleich es selbst bei den hohen Preisen immer noch vortheilhafter für den Landwirth ist, die Lecksteine statt des losen billigeren Viehsalzes zu verfüttern, so ist es im Interesse des eignen, wie des allgemeinen Wohls, dem Staate nicht theurer zu bezahlen, was derselbe im eignen Interesse billiger hergeben kann, zumal die Einnahme für den Staat durch den dann größeren Verbrauch unbestritten höher sein wird. Die k. Regierung verkauft dem Landwirthe die Tonne Viehsalz zum Preise von 1 Thlr., grobgemahlen und zur sofortigen Verfütterung ungeeignet. Der Fabrikant muß dasselbe Salz mit $3\frac{1}{3}$ Thlr. pro Tonne bezahlen. Hiernach stellt sich nun der Preis für den Verbrauch zu einander: 1) bei losem Salz pr. Tonne 1 Thlr., plus der schlechten Beschaffenheit zur sparsamen und nutzenbringenden Verfütterung mit den daraus entstehenden Nachtheilen, nebst der Ungewißheit, ob man sich nützt oder schadet; 2) bei den Hoyerschen Lecksteinen pr. Tonne $3\frac{1}{3}$ Thlr. plus der Fabrikationskosten und minus der sicheren Gewähr gegen etwaige Nachtheile und nutzlose Verschwendung. Im Interesse des allgemeinen Landeswohls ist es also dringend wünschenswerth, daß der Staat dem Fabrikanten den Preis für die Tonne Salz nicht höher stellt, als dem Landwirth, da die Steuerbehörde durch Beaufsichtigung der Fabrikation sich gegen Defraudation schützt, auch das mit Eisenoxyd rc. präparirte Salz sich nicht gut zu Kochsalz verwenden läßt. So leidet das allgemeine Wohl, da eigentlich der Landwirth und nicht der Fabrikant $2\frac{1}{3}$ Thlr. mehr pr. Tonne Salz an den Staat zahlt. Jedenfalls wird der größere Verbrauch bei billigerem Preise die Staatseinnahme erhöhen, denn in Sachsen stellt sich beispielsweise nach der Zeitschrift des statistischen Bureaus des k. sächsischen Ministeriums des Innern bei einem Preise von 24 Sgr. pr. 100 Pfd. im Jahre 1860 gegen 2 Thlr. $10\frac{1}{2}$ Sgr. pr. 120 Pfd. im Jahre 1850 die Einnahme für den Staat = 54,490 Thlr. 12 Sgr. pr. 1860 gegen nur 5621 Thlr. 6 Sgr. pr. 1850 und es ergiebt der billigere Preis also ein plus in der Einnahme von 48,869 Thlr. 6 Sgr. Schließlich ist es nicht uninteressant zu bemerken, daß das Ausland die Hoyerschen Viehsalz-Lecksteine, welche zu diesem Zwecke eigens achteckig fabrizirt werden, bedeutend billiger kaufen kann, weil Seitens des Staates dem Fabrikanten das hierzu erforderliche Salz ca. $21\frac{1}{2}$ Sgr. pr. 100 Pfd., also ca. 2 Thlr. 21 Sgr. pro Tonne billiger geliefert wird."

pedantische Reden werden fürs Erste genügen; denn die Fürsten sind zu kleinmüthig und ihre Unterthanen zu unerfahren im politischen Leben, als daß sie eine sich darbietende Gelegenheit, einen anderen Zustand der Dinge herbeizuführen, ergreifen sollten. Wenn wir aber das Wesen der jetzt verhandelten Fragen nicht ungeheuer verkennen, so haben wir Grund zu glauben, daß die Beziehungen der Kleinstaaten zu den beiden großen deutschen Monarchien die Aufmerksamkeit Europa's binnen Kurzem in hohem Grade in Anspruch nehmen werden. Unter der harten Kruste des deutschen bureaukratischen Lebens schlummern Mächte, die es vielleicht bald zertrümmern und einen neuen und stärkeren Bau aufführen werden. Fürs Erste ist der alle Volksklassen beherrschende Trieb blind, und es könnte daher scheinen, daß bei dem Erfolge der Plane zur Umgestaltung des Bundes die despotischen regierenden Häuser ebenso viel Aussicht darauf hätten, etwas zu gewinnen, wie die Sache der Freiheit. Aber das sind nur vorübergehende Zufälligkeiten, an welchen hauptsächlich der Mangel an Muth schuld ist, den die Macht zeigt, welche die Vertreterin des Konstitutionalismus sein müßte. Wenn die Umgestaltung des Bundes Preußen von Oestreich und einigen der Kleinstaaten trennt, so dürfen wir uns darüber nicht wundern und können es auch nicht bedauern. Das schwerfällige Gebäude des deutschen Bundes ist seit 40 Jahren die Ursache der Zwietracht zwischen den beiden Mächten gewesen, welche seine Hauptwucht tragen. Oestreich hat, da ihm mehr Beistand von Seiten der Höfe noth thut und da es bei ihnen auf größere Sympathie rechnen kann, stets eine größere Rührigkeit bewiesen, als seine Nebenbuhlerin. Es hat am deutschen Bunde die Führerrolle ungefähr in derselben Weise gespielt, wie das die südlichen Staaten in der Politik der alten amerikanischen Union thaten. Selbst der Versuch des verstorbenen Königs von Preußen, die Führerschaft über Deutschland, wenn nicht die deutsche Kaiserkrone, zu erlangen, schmälerte den Einfluß Oestreichs nicht; denn kaum waren die ungarischen und italienischen Händel vorläufig beigelegt, so war Oestreich wieder die herrschende Macht in den Angelegenheiten des ganzen Landes. Nothwendigkeit und Ehrgeiz zwangen Oestreich, auf derselben Bahn fortzuwandeln, seit seine jüngsten Verlegenheiten begannen. Seine Hartnäckigkeit und Zählebigkeit sind sprüchwörtlich, und es könnte beinahe scheinen, als habe es, obgleich in Italien geschlagen und beraubt, die Macht gehabt, die kleineren Fürsten und in bedeutendem Maaße auch die Bevölkerung Deutschlands auf seine Seite zu ziehen. Daß eine solche Politik, wenn sie von Erfolg gekrönt wird, die Eifersucht Preußens erregt, ist natürlich, und der unbefangene Beobachter könnte Anfangs auf den Gedanken kommen, eine solche Nebenbuhlerschaft sei ein treffliches Mittel, um die Unabhängigkeit und den Einfluß Bayerns, Hannovers und der bedeutenderen Kleinstaaten im Bundestage aufrecht zu erhalten. Allein es kann nur ein Unglück für Deutschland sein, wenn Oestreich und die von ihm vertretenen Grundsätze im Rathe des Bundes allmächtig werden. Selbst wenn wir die freiheitsfeindliche Regierungsweise, das harte Militärsystem und die leichtsinnige Kriegs- und Finanzwirthschaft Oestreichs gar nicht in Anschlag bringen wollen, so ist es doch klar, daß der Wunsch des kaiserlichen Hofes dahin geht, sich des deutschen Bundes als eines Mittels zu bedienen, um die Autorität Oestreichs in nicht-deutschen Provinzen zu unterstützen, und aus diesem Grunde muß jeder Zuwachs des östreichischen Einflusses für die Interessen der anderen Staaten gefährlich sein. Es ist seltsam, daß dieser zerrissene, halb bankerotte Staat, der Millionen unzufriedener Unterthanen hat und auf beiden Seiten von einer Macht ersten Ranges bedroht wird, im Stande ist, sich an die Spitze der deutschen Fürsten zu stellen, ohne die offene Mißbilligung des von diesen Fürsten regierten Volkes zu erfahren. Wir können uns dies nur erklären, indem wir annehmen, daß Oestreich in dem Rufe steht, die deutschen Interessen standhaft gegen fremde Nationen zu vertheidigen, und dadurch mehr Gunst erlangt, als seine freisinnigere, aber schwankende Nebenbuhlerin. ... Man sucht Preußen in ein Abkommen hineinzuziehen, welches den kleinen Fürsten, deren Tendenzen jetzt hochöstreichisch und retograd sind, die Macht verleihen würde, die ganze auswärtige Politik Preußens zu bestimmen. Ein solcher Vertrag würde ihnen sogar die Macht geben, in gewissem Grade den Fortschritt der konstitutionellen Regierung in Preußen so wie in einigen der Kleinstaaten zu hemmen, von denen man glaubt, daß sie zu stark mit liberalen Ideen geschwängert sind. Der erste konstitutionelle und protestantische Staat Deutschlands ist daher augenblicklich im Bunde isolirt, und kein Mitglied desselben traut ihm. Manchem wird dies vielleicht bloß als das Ergebniß östreichischer Ränke oder des Neides und Parteigeistes der Kleinstaaten erscheinen. Ein wichtigerer Grund aber ist der Preußen eigene Mangel an Thatkraft. Dem Beherrscher jenes großen Staates sind Gelegenheiten geboten, wie sie selten dem legitimen Beherrscher eines wohlgeordneten Staates vergönnt sind. Er könnte mit Geschick und Ausdauer, ja, selbst dadurch, daß er einen männlichen Ton anschlüge, das deutsche Volk auf seine Seite bringen und in seinem Vaterlande ungefähr dieselbe Stellung einnehmen, die Victor Emanuel in Italien einnimmt. Wir könnten uns in einem solchen Falle sogar denken, daß die wirkliche Einigkeit nicht mehr fern sei. Sardinien war in Italien nicht so groß, wie die preußische Monarchie in Deutschland, und doch waren nur ein paar Monate zum Sturze oder zur Zerstückelung jedes italienischen Staates nöthig. Ohne dem Könige von Preußen eine so kräftige Politik anrathen zu wollen, dürfen wir ihm doch ein Verfahren empfehlen, welches den Kleinstaaten die Lehre giebt, daß Preußen nicht die unentschlossene Macht ist, für welche sie es halten, und daß es entschlossen ist, nicht nur seine Unabhängigkeit außerhalb des Bundes zu bewahren, sondern auch den ersten und wichtigsten Platz innerhalb desselben einzunehmen."

London, 25. Februar. [Parlament.] In der gestrigen Sitzung des Unterhauses ward O'Donoghue, welcher Sir Robert Peel wegen dessen angeblich persönlich beleidigender Freitagsrede herausgefordert hatte, von Lord Palmerston aufgefordert, dem Hause wegen dieses Privilegienbruchs sein Bedauern auszusprechen. O'Donoghue that dies. Die Regierung brachte hierauf die Flottenvoranschläge ein. Es folgte eine lange Diskussion. Lindsay und Baxter opponirten, indem sie die Voranschläge als zu kostspielig bezeichneten. Lord Palmerston deutete auf Frankreichs ununterbrochene Schiffsbauten hin.

— [Die neueste Ueberlandpost] bringt Nachrichten aus Hongkong vom 15. Januar. Die englischen Missionäre haben Ningpo verlassen. Nachrichten aus Peking vom 18. Dezember melden, daß dort Ruhe herrscht. Der englische Gesandte Bruce hat, einverständlich mit dem Prinzen Kung, ein revidirtes Reglement für die Yang-tse-kiang-Schifffahrt erlassen. — Aus Japan wird berichtet, daß die Gesandten Englands und Frankreichs eine bewaffnete Wache aufgestellt haben. Der Fürst von Mito ist gestorben; dessen Sohn ist den Fremden freundlicher gesinnt. Die englischen Ansiedler in Yokuhama erhalten eine eigene Kirche und ihren Priester.

Frankreich.

Paris, 24. Febr. [Tagesnotizen.] Der transatlantische Dienst zwischen St. Nazaire und den Antillen und Mexiko ist jetzt vollkommen geordnet. Die Fahrten beginnen Anfangs April. Einmal im Monat wird die Hin- und Herreise zwischen St. Nazaire und Vera-Cruz, mit den Zwischenstationen Martinique, San Jago de Cuba und Cienfuegos, zurückgelegt. — Heute, am Jahrestage der Februar-Revolution, wurde um 2 Uhr von Sergeants de Ville die Zirkulation auf dem Trottoir der Julisäule verhindert. Einige Gruppen Neugieriger, welche sich am Eingang des Faubourg und der Rue St. Antoine versammelt hatten, zogen sich auf die einfachen Aufforderungen der Agenten der öffentlichen Gewalt zurück. — Prinz Napoleon soll die Veröffentlichung einer Broschüre beabsichtigen. — Am letzten Sonnabend war großer Ball im Marine-Ministerium. Larochejacquelein war, was sehr vermerkt wurde, bei seinem Erscheinen daselbst der Gegenstand einer förmlichen Ovation. — Ratazzi beabsichtigt, öffentlich gegen die Art und Weise zu protestiren, in welcher Marquis Larochejaquelein das dem italienischen Kammerpräsidenten zu Ehren hier veranstaltete Bankett in dem Senate dargestellt hat. — Man bereitet eben unter der studirenden Jugend eine Petition an den Senat um Zurückziehung der französischen Truppen von Rom vor.

— [Zur Situation.] Man spricht hier von gewaltigen Dingen, welche vorbereitet werden sollen. Auflösung des gesetzgebenden Körpers, Reorganisation des Senats, das sind die großen Ereignisse, mit denen man sich herumträgt. Ein außerordentlicher Ministerrath, den der Kaiser gestern in den Tuilerien abhielt, trägt viel zur Verstärkung derartiger Gerüchte bei. Was den gesetzgebenden Körper anbelangt, so ist er allerdings durch den Brief des Kaisers in eine Lage versetzt, daß er, ob er nun die Dotation annimmt oder verwirft, nicht lange mehr zusammenhalten kann. Es heißt, daß die Mitglieder der Dotationskommission, um aus ihrer kritischen Stellung zwischen dem kategorisch formulirten Willen des Kaisers und der unzweideutig sich kundgebenden öffentlichen Meinung herauszukommen, ihre Entlassung aus der Kommission eingereicht hätten. Morny soll beabsichten, eine große Versöhnungsrede zu halten, wodurch er den unangenehmen Eindruck, den das kaiserliche Schreiben auf die legislativen Gemüther ausgeübt hat, zu verwischen hofft. Man versichert, daß keiner der Minister vorher Kenntniß von dem Schreiben Montaubans und der Antwort des Kaisers hatte, selbst Fould nicht, dem doch ausbedungenerweise die Probebogen des „Moniteur" am Abende vorher zugestellt werden. Von der gesammten französischen Presse ist Herr Paulin Limeyrac der einzige, der sich im „Constitutionnel" zu dem traurigen Geschäfte hergiebt, den bewußten Brief zu verherrlichen. (K. Z.)

Paris, 25. Februar. [Telegr.] Der heutige „Moniteur" meldet, daß die verlangten Umwandlungen der Rente den Betrag von 50½ Mill. in 273,779 Obligationen erreicht haben.

Paris, 26. Februar. [Telegr.] Nach Berichten aus Konstantinopel vom 19. d. ist die Anleihe abgeschlossen worden. Verstärkungen an Truppen und Munition sind an die griechische Grenze gesandt worden. In Wan, der Hauptstadt des gleichnamigen Paschaliks am Wansee in Armenien, haben türkische Soldaten ein Kreuz beschimpft. In Folge dessen haben die Christen die Zitadelle angegriffen und genommen. Auf beiden Seiten sind an tausend Opfer gefallen.

Belgien.

Brüssel, 24. Februar. [Vom Hofe; Kammerverhandlungen; Denkmal.] Der Herzog von Brabant wird in einigen Wochen eine Reise nach Egypten unternehmen. — Die Diskussion des Budgets des Innern im Hause der Abgeordneten hat nun bereits einen vollen Monat gedauert, ohne daß nur ein einziges Amendement genehmigt worden wäre. Während der letzten Sitzungen beschäftigte sich die Kammer mit der so oft erwogenen und immer noch ungelösten Streitfrage über die Intervention der Geistlichkeit beim Volksunterricht, und werden auch die nächsten Tage diesem Gegenstande gewidmet bleiben, obgleich die Debatte zweifellos eines jeden praktischen Resultates ermangeln wird. — Nivelles, die Vaterstadt des jüngst verstorbenen Dr. Seutin, hat beschlossen, dem berühmten Chirurgen ein Denkmal zu setzen. (K. Z.)

Brüssel, 26. Februar. [Telegr.] Nach der „Indépendance" hätte Graf Morny an den Kaiser geschrieben, um in der Angelegenheit des Generals Montauban eine Transaktion mit dem gesetzgebenden Körper herbeizuführen. Jouvenel, der Berichterstatter der betreffenden Kommission, hätte in den Tuilerien Audienz erhalten, von welcher man das Resultat nicht kenne; es sei aber wahrscheinlich, daß der Kaiser nicht nachgeben werde.

Schweiz.

Bern, 23. Febr. [Genfer Zustände; der Protest der römischen Kurie.] In dem Kanton Genf wird jetzt seitens der neuen radikalen Regierung ein Schauspiel aufgeführt, das einem Hauptgrundsatz der liberalen Genfer Verfassung, der Freiheit des Petitionsrechts, widerspricht. Das Justiz- und Polizeidepartement hat sich geweigert, die gestern erwähnte Petition um Aufhebung der Spielhölle in dem Cercle des Etrangers anzunehmen. Dazu scheint dasselbe folgende, von enragirten Anhängern Fazy's ausgegangene Gegenpetition bestimmt zu haben: „Herr Präsident, Herren Staatsräthe! Die radikalen Bürger haben Kenntniß erhalten von den reaktionären Manövern, angestiftet und beschönigt von fast lauter gebrandmarkten Leuten, und wir stellen Ihnen daher, im Interesse der Ruhe, der Ordnung und der Ehre des Landes das Gesuch, diesen Umtrieben auf administrativem Wege zu steuern. Die radikalen Bürger werden wie immer unter ähnlichen Umständen der Regierung mit ihrer ganzen Hingebung zur Seite stehen." An der Spitze der Unterschriften dieser Petition steht John Perrier, der Unternehmer und Anstifter des tollen Savoyer Putsches vom v. J. Sollte die Genfer Regierung in ihrer Verweigerung der Annahme der Petition um Aufhebung der Spielhölle verharren, so dürfte es leicht zu einer Intervention des Bundes kommen, der ja die Genfer Verfassung und somit auch das in ihr enthaltene Petitionsrecht garantirt hat. Hier in Bern findet das Benehmen der Genfer Regierung den bittersten Tadel. Auf alle Fälle muß dem Terrorismus, unter dem sie offenbar steht, so oder so ein Ende gemacht werden. — In Sachen des Protestes der römischen Kurie gegen die Anwendung der Zivilehe auf die Katholiken in den ehemals savoyischen Gemeinden des Kantons Genf (s. gestr. Z.) hat der Bundesrath in seiner letzten Sitzung beschlossen, diesen Protest der Genfer Regierung zur Beantwortung zu übermitteln. Mit diesem Beschlusse ist die Intervention des Bundes abgelehnt und die Entscheidung in dieser Angelegenheit dem Kanton Genf allein überlassen. (Schl. Z.)

Italien.

Turin, 24. Februar. [Ministerium.] Wie die „Italie" meldet, hat gestern Abend eine Versammlung der Mitglieder der Majorität der Deputirtenkammer stattgefunden, deren Beschlusse zufolge die Majorität sich in Uebereinstimmung mit dem Ministerium befindet und dasselbe nach wie vor unterstützen wird.

— [Manifestationen gegen Rom.] Der in Mailand tagende demokratische Zentralklub, welcher bekanntlich von Mazzini direkt inspirirt wird, arbeitet, wie der „Triester Ztg." geschrieben wird, an einer Erklärung, durch welche Pius IX. als Feind Italiens bezeichnet und seiner Würde entsetzt werden soll. Gleich der Petition für die Räumung Roms soll diese Erklärung eine Million Unterschriften erhalten und dann mittelst eines eigenen Aufrufs an die Völker Italiens veröffentlicht werden. Nach der Veröffentlichung dieser Erklärung wird, heißt es, eine Petition an Kaiser Napoleon verfaßt und derselbe aufgefordert werden, seine Truppen aus Rom zurückzuziehen; verweigert er dieses, so werde ein gewaltsamer Angriff auf Rom unternommen, die Folgen mögen sein, welche sie wollen.

Turin, 25. Febr. [Telegr.] In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer interpellirte Boggio das Ministerium Betreffs der Komité's des Provedimento. Ricasoli beklagte den unloyalen Krieg gegen das Ministerium und wies die Anschuldigungen mit Entrüstung zurück. Das Statut sichere das Vereinsrecht, die Regierung werde dessen Gesetzlichkeit strikte aufrecht erhalten, da sie zu der Ueberzeugung gelangt sei, daß der Zweck der Komité's eine Gefahr für das Land nicht herbeiführen könne. Wenn die Freiheit kompromittirt wäre, so würde sie nicht anstehen, Ausnahmegesetze vorzuschlagen; es sei aber unmöglich, das Unordnung und Agitation zu nennen, was dem öffentlichen Geiste diene. Das Komitémitglied aus Genua, Macchi, gab die förmliche Erklärung ab, daß die Komité's keine Werbungen vornehmen. Die Kammer ging, nachdem sie von den Erklärungen des Ministeriums Akt genommen, zur Tagesordnung über.

Neapel, 17. Februar. [Schreiben Mazzini's.] Der Aufruf Mazzini's an die Arbeiter von Neapel, der schon im Auszug telegraphisch mitgetheilt wurde, lautet nach dem „Pop. d'Italia" wörtlich wie folgt: „Brüder! Ich statte Euch spät, wie meine schwankende Gesundheit es gebietet, meinen Dank für Eure liebreichen Worte ab. Der Wunsch, im befreiten Rom und Venedig Eure Hand zu drücken, hat mir Freude gemacht. Ich bin gewiß, daß Ihr, wie Ihr den Zweck wollt, auch die Mittel, ihn zu erreichen, wollen werdet. Wir werden Rom und Venedig durch die Bemühung Aller erlangen. Jeder muß das Seinige thun. Ihr seid zahlreich, und wenn ein einziger Gedanke euch bewegt, seid ihr in Neapel eine Macht. Mit den Uebrigen in den anderen Städten vereint, werdet ihr in Italien eine Macht bilden. Alle zusammen sollt ihr, und zwar rasch, am gehörigen Orte Waffen verlangen. Beharrt unermüdlich darauf, die Bewaffnung des Landes ist eine Lebensfrage. Vielleicht wird es nicht lange mehr dauern, daß sich für Italien entscheidende Ereignisse vollbringen. Wehe, wenn die Italiener nicht bewaffnet sind! Dann wird sie Oestreich erdrücken oder Ludwig Napoleon. Allein wir dürfen die Ereignisse nicht abwarten, wir müssen sie schaffen, wenn wir die Einheit des Vaterlandes ernstlich wollen. Die Befreiung Venedigs und Roms kann nur aus der nationalen Initiative hervorgehen. Die Bewaffnung des Volkes und Garibaldi Führer des Volkes sind die ersten Bedingungen dieser Initiative. Sorgt dafür, daß sich dieser Begriff thatsächlich verkörpere. Der Tagesbefehl Nelsons vor der Schlacht von Trafalgar sollte an allen Ecken unserer hundert Städte angeschlagen werden: Das Vaterland erwartet, daß Jedermann seine Pflicht thue."

Rom, 19. Febr. [Die Lage der Dinge] hat sich hier in Nichts geändert; zwar sagt man, Franz II. wolle Rom wirklich verlassen, zu welchem Zwecke er bereits eine Anleihe bei einer römischen Bank kontrahirt habe; doch dies hat man schon oft gesagt. Die Franzosen machen so wenig Miene, auch nur eine Division zu entfernen, daß vielmehr eine neue Batterie aus Lyon hier angesagt ist. Sie stehen gegenwärtig 10,000 Mann stark in den beiden Provinzen, andere 10,000 halten Rom. Noch weniger denkt der römische Kriegsminister daran, daß sein kleines Militärreich bald enden werde, vielmehr hat er einen Konkurs für das Prätorianische Lager ausgeschrieben. Die päpstlichen Offiziere und Unteroffiziere, die Architekten und Ingenieure sind aufgefordert, Pläne einzureichen. Die projektirte Kaserne soll für 3000 Mann Infanterie eingerichtet werden, und mit allen andern Gebäuden, wie Schlafsälen, Speisesälen, Hospitälern, Waffenmagazinen und Handwerksstätten versehen sein. Kurz, die Anlage, wenn auch nicht so groß, wie für die Prätorianer des Tiberius, ist immer großartig genug, zumal man sich fragen muß, woher so enorme Ausgaben bestritten werden. Bis zum 1. Mai 1862 sollen die Pläne eingereicht werden: ihre Prämie ist eine Medaille in Gold, 100 Scudi an Werth. — Die französischen Bischöfe von Tours und von Angers sind hier; sie haben Geld gebracht. Sind sie die Vorläufer der Bischöfe, welche das Maikonzil hier versammeln soll? Wird dies überhaupt zu Stande kommen? Man zweifelt mit Grund, daß die italienische Regierung den Bischöfen Italiens gestatten werde, nach Rom zu gehen, und die Fassung des Einladungsschreibens zeigt, daß man dies Hinderniß hier vorausgesehen hat. Die freundliche Aufnahme, die der Nuntius in Paris findet, tröstet hier: oder vielmehr, so stehen die Sachen, daß man auf ein Pariser Lächeln Gewicht legen muß. Die Römer wiederum empfinden Genugthuung bei der Spannung zwischen Preußen und Oestreich, und hoffen nun auf die Anerkennung Italiens vom preußischen Kabinet. — Am Sonnabend beginnt der Karneval. Das Edikt verbietet die Masken und erlaubt die Kostüme, wie im vorigen Jahre. (N. Z.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 20. Febr. [Zur Bauernemanzipation.] Je näher der Termin rückt, bis zu welchem die Abfassung der Reglementsbriefe vollendet sein soll, um so mehr zeigt es sich, wie wenig in dieser Beziehung bisher geleistet worden ist, und die Regierung macht durch ihre Organe alle möglichen Anstrengungen, die Hartnäckigkeit der Bauern zu besiegen. Die Gouverneure wenden sich an die Distriktsvorsteher, welche, weil von den Bauern gewählt, die passendsten Organe zur Vermittlung sind; aber das Mißtrauen der Bauern scheint fast unausrottbar zu sein, und selbst die bestimmten Erklärungen des Kaisers, obgleich sie in jeder Weise vervielfältigt werden, finden nur geringe Beachtung, während es umgekehrt für einzelne Personen von niederem Stande, die sich durch eine etwas höhere Intelligenz auszeichnen, ungemein leicht ist, die Bauern ihren Zwecken dienstbar zu machen. Von Zeit zu Zeit gelingt es den Behörden, einen oder den andern dieser Leute, der zu unvorsichtig gewesen ist, unschädlich zu machen, und die strenge Strafe bleibt dann nicht aus; aber im Allgemeinen hat auch sie fast gar keine Einsicht in den wirklichen Zustand der Massen. Die Geistlichkeit scheint vollkommen ohnmächtig, denn man hört nirgends etwas von ihrem Einflusse, und der Bauer ist gegen sie von demselben Mißtrauen, der Frucht der langen Unterdrückung, beseelt, wie gegen die Gutsbesitzer und die Beamten. Ueberall da, wo die Gutsbesitzer ihre Leibeigenen bisher wohlwollend behandelt und deren Zuneigung gewonnen haben, geht das Geschäft der Ablösung regelmäßig und ohne Störungen von Statten, und dies sind die Fälle, in welchen schon jetzt Reglementsbriefe zu Stande gekommen sind. (Schl. Z.)

Petersburg, 21. Februar. [Zur deutschen Frage.] Die wegen der Reform der deutschen Bundesverfassung zwischen

Preußen und Oestreich obwaltende Spannung giebt heute der „Nord. Biene“ Anlaß, sich zu Gunsten der nationalen Bestrebungen Preußens auszusprechen. „War der deutsche Bund,“ so fragt das Blatt, „für Deutschland nützlich? Haben die vernünftige Freiheit, die Selbständigkeit und die Interessen der Völker Deutschlands im deutschen Bunde Unterstützung und Schutz gefunden? Oder hatte die noch bestehende, durch die Wiener Verträge geheiligte und befestigte Organisation nicht vielmehr den Zweck, die in allen Theilen Deutschlands sich zeigende Bewegung niederzuhalten? Ist der „deutsche Nationalverein“ nicht ein offenbarer Protest, eine Manifestation gegen diesen Zweck? Und wenn Oestreich sich an die Spitze der deutschen Fürsten stellt, ist es dann nicht ein edler Schritt Preußens und ganz im Sinne warmen Mitgefühls mit Deutschland, und ein Zeichen seiner Liebe zum allgemeinen deutschen Vaterlande, wenn es sich an die Spitze der deutschen Völker stellt?“ Schließlich ist die „N. B.“ der Meinung, daß die Reform des Bundes vielleicht langsam vorschreiten, aber jedenfalls ans Ziel gelangen werde, zumal man die Deutschen nicht zu lehren brauche, Geduld zu haben.

Dänemark.

Kopenhagen, 24. Febr. [Aus dem Reichsrathe.] In der heutigen Sitzung des Reichsraths theilte der Präsident mit, daß im Lesezimmer die laut der Geschäftsordnung von ihm an Hansen-Grumby und Thomsen-Oldensworth gerichteten Schreiben, sowie deren gemeinschaftliche Antwort zur Durchsicht ausgelegt seien. In der Diskussion über den Zolltarif erklären sich Broberg und A. Hage, vom Gesichtspunkte des Freihandels ausgehend, gegen den Entwurf. David trägt Bedenken gegen den Entwurf, sowohl vom finanziellen, wie vom staatsökonomischen und politischen Gesichtspunkte aus, dagegen sind M. P. Brunn und Paulsen für den Entwurf. Der Finanzminister äußert gegen die Ansicht von Hage und Broberg: Der einfache Zweck der vorliegenden Maaßregel sei, dem Staat durch sein indirektes Steuerwesen erhöhte Einnahmen zu verschaffen, er würde sich als Minister nie dazu hergeben, Lasten von den Reichen auf die Armen zu wälzen.

— [Schwedische Depesche.] Ueber eine schwedische Depesche, welche in Kopenhagen übergeben worden, hat die „Karlsr. Ztg.“ die Mittheilung erhalten, daß dieselbe in einem „sehr energischen Tone“ gefaßt sei und den Zweck habe, „den vollsten Beifall der schwedischen Regierung zu dem Vorgehen Dänemarks zu geben“.

Türkei.

Konstantinopel, 15. Febr. [Militärisches; Geburtsfest des Sultans; Libanon-Gendarmerie; Tagesnotizen.] Der „Triest. Ztg.“ wird von hier geschrieben: „Abdul Azis hat gestern eine aus den gediegensten Offizieren der hiesigen Garnison bestehende Kommission ernannt, welche sich ausschließlich mit dem Entwurf einer neuen Wehrverfassung zu beschäftigen hat. Der Sultan geht mit keinem geringern Plan um, als sein ganzes stehendes Heer, mit Ausnahme einiger Lehrcadres, aufzulösen und an dessen Stelle allgemeine Volksbewaffnung treten zu lassen. Abdul Azis hat den festen Willen geäußert, bei der nächsten großen Beiramsfeier bereits einige solcher Volkswehrtruppen im nationalen Wehrkostüme paradiren zu sehen, und heute schon sollen im Kriegsministerium die betreffenden Maaßregeln ergriffen werden. Zwar würde auch gegenwärtig Jemand, der vor fünf Monaten Konstantinopel verließ, dasselbe in militärischer Beziehung kaum wieder erkennen. Verschwunden sind die lumpigen, krummbeinigen, barfüßigen, schmutzigen Jammergestalten auf den vielen Wachtposten und in den Straßen, und statt ihrer paradiren jetzt riesige, prachtvoll uniformirte und stolz einherschreitende Kriegergestalten. Doch soll nach großherrlichem Entschluß diese kleidsame Tracht bald für jeden waffenfähigen Mann Alltagsgewand werden, so daß die nothwendigen Instruktions-Korps kaum mehr zu unterscheiden sein dürften. Unterdeß arbeiten im Ministerium zwei einander widerstreitende Parteien daran, dem Staatsschatze Summen in klingender Münze zu verschaffen. Während Fuad Pascha und ein kleiner Theil der Regierungsmänner, zu denen auch der Kapudan Pascha Mehemet Ali zählt, von keiner Anleihe etwas wissen wollen, dringt der andere Theil darauf, daß eine solche schnell und unter jeder Bedingung abgeschlossen werde. — Der Sultan trat am 14. d. in sein 33. Lebensjahr, weshalb dieser Tag in Konstantinopel festlich begangen wurde. Nach einem Ministerraths-Beschlusse soll derselbe fortan im ganzen Reiche als Feiertag gelten. — Die Polizei-Gendarmerie für den Libanon soll nächstens ins Leben treten. Sie wird 2000 Mann irreguläre Reiterei zählen und soll unter den Befehl Hassan Bey's (Oberst O'Reilly, von Kalafat und Oltenitza her bekannt) gestellt werden. — Die Regierung hat die Errichtung eines astronomischen Observatoriums in Konstantinopel beschlossen. — Einer eben veröffentlichten Uebersicht zufolge beläuft sich die Zahl der seit dem Krimmkriege ins türkische Reich eingewanderten Tscherkessen und Nogais auf 51,903 Familien mit 252,067 Köpfen. — Der türkische Geschäftsträger in Turin, Rustem Bey, erhielt den Rang eines Ministerresidenten. — In Bulgarien sind neuerdings 740 Familien zur Union übergetreten. — In der Umgebung von Erzerum dauern die durch die Armenier hervorgerufenen Unruhen, sowie große Sterblichkeit fort. Die Unruhen werden, wie an manchen anderen Punkten, durch Steuerverweigerung veranlaßt. Von den Tausenden von Armeniern, welche aus jenen Gegenden jährlich nach russischen Provinzen auswandern, kehren sicher neun Zehntel wieder in ihre alte Heimat zurück und geberden sich dann, mit russischen Päßen versehen, als russische Unterthanen. Rußland gegenüber ist die Pfortenregierung überhaupt ein Räthsel, denn während früher der Großherr aus seiner Antipathie gegen den nordischen Nachbar nicht nur kein Hehl machte, sondern sich deren sogar rühmte, scheint man sich jetzt ganz nach Rußland hin zu neigen. Fürst Labanoffs Einfluß auf die Pfortenmänner tritt jeden Tag deutlicher hervor.

Griechenland.

Athen, 15. Februar. [Die Insurektion in Nauplia.] Nach Briefen, die der „Allg. Z.“ zufolge aus Athen in München eingegangen sind, hatte die sonst gewöhnlich 2000 Mann starke Besatzung von Nauplia im Augenblick des Ausbruchs der Empörung nur 1000 Mann betragen. Während die Rebellen die der Regierung treuen Beamten und Offiziere verhafteten und die aus politischen Gründen in Haft sitzenden Militärs befreiten, hatten sie doch nicht, wie Anfangs das Gerücht ging, die Gefängnisse der gemeinen Verbrecher geöffnet. Man wollte bereits von einem aus nur wenigen Personen bestehenden revolutionären Komité wissen, das die Bewegung leitete. Als Zweck derselben gaben die Rebellen selbst einen Wechsel des Ministeriums, Berufung einer Nationalversammlung und Befreiung der sämmtlichen noch unter türkischer Herrschaft stehenden Griechen an. Indessen scheint es auf den Umsturz der ganzen gegenwärtigen Ordnung der Dinge in Griechenland abgesehen gewesen zu sein. — Die Pariser Abendblätter vom 24. Febr. bringen Depeschen aus dem Piräeus, wonach die Insurgenten in der Zitadelle von Nauplia zu kapituliren wünschen und der Aufstand als beendigt anzusehen wäre. König Otto wird dem Vernehmen nach ein Uebriges thun und sein Ministerium verändern, sowie eine Kammerauflösung zugestehen.

Amerika.

Newyork, 12. Febr. [Einnahme der Roanokeinsel; Vorschretten der Unionisten; Verschiedenes.] Die Nachricht von der Besetzung der Roanoke-Insel (an der Küste von Nord-Karolina) durch General Burnside bestätigt sich. Die ganze Flotte der Konföderirten daselbst ist zerstört. Am 9. wurde Elizabeth-City angegriffen und brannte vollständig nieder, entweder in Folge des Bombardements, oder weil sie von den Einwohnern, welche sie im Stich ließen, in Brand gesteckt worden war. Von dieser Stadt marschirten die Regierungstruppen gegen Edentown. Der Kampf war ein hartnäckiger gewesen und der Verlust an Todten und Verwundeten soll auf jeder Seite an 1000 Mann betragen haben. Von den Journalen des Südens wird der Verlust dieser Positionen sehr hoch angeschlagen. — Die Unionisten haben die Brücke über den Tennessee besetzt und dadurch die Hauptverbindung zwischen Memphis und Columbus abgeschnitten. General Grant traf Anstalten, um das Fort Donnelson mit 8 Artilleriebatterien anzugreifen. Dieses Fort soll mit 8000 Mann Konföderirten besetzt sein. Bowling Preen ist, wie es heißt, von den Südstaatlichen geräumt worden. — Der Vertheidignngsausschuß des Kongresses wird zu Gunsten der in Vorschlag gebrachten Waffendepots und Vertheidigungswerke längs der nördlichen Grenze Bericht abstatten. — Kommandeur Dupont meldet, die einzige brauchbare Zufahrt nach Charleston sei jetzt der Swashkanal und ein Theil von Maffitts Kanal. — Im Kongreß wird eine Bill eingebracht werden, den Präsidenten zu ermächtigen, während der Dauer des Aufstandes die Ausfuhr aller jener Artikel zu verbieten, deren Abgang dem Staat nachtheilig sein könnte.

Mexiko. — [General Doblado's Proklamation; Rekognoszirung.] Nach den neuesten Nachrichten aus der Havannah meldet die „Patrie“, daß die Lage der Dinge in Mexiko sich verschlimmert. General Doblado, der sich Anfangs so mäßig gezeigt, sei jetzt exaltirter, als der Präsident Juarez selbst. Er hat am 3. Januar eine Proklamation veröffentlicht, in der die Fremden, welche die ihnen auferlegten Steuern nicht zahlen, mit aller Strenge der mexikanischen Gesetze bedroht werden. Er habe außerdem ganz unerhörte Handlungen begangen, gegen welche die Gesandten von Oestreich, Preußen und Rußland protestirt hätten. — Am 19. haben die Alliirten eine starke Rekognoszirung unterhalb des Jalapathals unternommen. Sie rückten etwa 25 Kilometer über Veracruz vor, ohne auf Feinde zu stoßen. Von der Bevölkerung der Städte und Dörfer wurden sie überall mit Sympathie empfangen.

Buenos-Ayres, 18. Jan. [Neueste Nachrichten.] Der General Santiago hatte nach einigen gegen die Bundestruppen errungenen Erfolgen den Gouverneure Villafane an die Spitze der Provinz Tucuman gestellt und, da er kein Hinderniß mehr sah, seine Mitwirkung bei dem Unabhängigkeitskampfe von Buenos-Ayres zugesagt. Die Provinzen San Juan und Mendoza haben sich auch für Buenos-Ayres erklärt. Wichtiger aber ist die Entwaffnung des Bundesgeschwaders im Hafen von Parana. Auf Grund der Befehle des Generals Mitre wurden 11 Fahrzeuge, 71 Geschütze erobert und 300 Gefangene gemacht. Dieser entscheidende Schlag dürfte die Verteibung Urquiza's aus Entre Rios, seinem letzten Zufluchtsort, und den Schluß der Revolution in Buenes-Ayres zur Folge haben.

Vom Landtage.

Herrenhaus.

— Die **Petitionskommission** erstattet ihren ersten Bericht; er umfaßt 20 Petitionen. — Der **Magistrat und die Stadtverordneten von Breslau** bitten um **Befreiung der Stadt Breslau von der Einquartirung.** Die Petenten weisen zunächst darauf hin, daß durch die eingetretene Vermehrung des stehenden Heeres die Einquartirungslast in den größeren Städten eine überaus drückende geworden sei, während manche kleinere Städte der Provinz Schlesien die Zutheilung einer Garnison mit Freuden begrüßen würden. Sie weisen dies mit Zahlen nach. Sie sind ferner der Ansicht, daß es an jedem Rechtstitel mangele, der Stadt Breslau eine solche Belastung zuzumuthen. Die Seitens der Petenten bei den vorgesetzten Verwaltungsbehörden angebrachten Gesuche und Anträge um Abhülfe jener vermeintlichen Rechtsverletzung sind ohne Erfolg geblieben. Sie suchen nun, bevor sie einen Entschädigungsversuch gegen den Fiskus im Rechtswege verfolgen, durch Vermittelung des Herrenhauses eine Erleichterung der Stadt Breslau in der Einquartirungslast zu erlangen. Die Petitionskommission ist einstimmig der Ansicht, daß die Entscheidung über die auf grundgesetzliche und vertragsmäßige Bestimmungen in Anspruch genommene Befreiung der Stadt Breslau von der Einquartirungslast ausschließlich zur Kompetenz der Gerichte gehöre, und trägt deshalb auf Uebergang zur Tagesordnung an. — Der Verlagsbuchhändler und Buchdruckereibesitzer **A. Gonschorowski** zu Johannisburg in Preußen übersendet dem Herrenhause in je 10 Exemplaren die folgenden fünf von ihm verlegten Schriften. Erstes Schutzbüchlein für das christliche Volk; Zweites Schutzbüchlein: das Einschleichen fremder Juden; Der deutsche Wächter in Nord-Ost, ein politisch-historisch-kritisches Volksbuch auf das Jahr 1860; Jakob Unverfroren; Der wahre Jakob, mit Illustrationen; und knüpft daran die Bitte, das Herrenhaus wolle abwenden, daß die Wuchergesetze abgeschafft und die Juden mit den Christen, namentlich in Staatsdiensten, gleichgestellt würden. — Weiteres bei der Diskussion.

Haus der Abgeordneten.

— Der im gestrigen Kammerbericht erwähnte Stavenhagensche Antrag wegen Vorlage eines Rekrutirungsgesetzes ist wie folgt motivirt: Die Dringlichkeit einer gesetzlichen Regelung der Grundsätze und des Verfahrens bei der Ausdehnung der dienstpflichtigen Mannschaft, da dies unmittelbar in die allerwichtigsten und entschiedensten Lebens-Interessen eingreift, weshalb denn auch in fast allen deutschen Staaten ein solches Rekrutirungsgesetz bereits besteht.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 27. Febr. [Eine Hinrichtung.] Heute früh um 8 Uhr hat im Hofe der hiesigen Gefangenanstalt die Hinrichtung des Wirthes Karl Zähler aus Słomówko stattgefunden. Derselbe war wegen Doppelmordes vom Schwurgerichtshofe am 23. Sept. v. J. zum Tode verurtheilt und das Todesurtel durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 11. d. bestätigt worden. Die Hinrichtung wurde, wie wir hören, durch den Scharfrichter Falkmeier aus Wongrowitz vollzogen.

— [Postkursveränderungen.] In dem bisherigen Gange der Posten treten vom 1. März ab einzelne Veränderungen ein. Wir machen das Publikum auf die im Inseratentheil unserer heutigen Zeitung befindliche desfallsige amtliche Bekanntmachung noch besonders aufmerksam.

Br. **Posen**, 27. Febr. [Stadttheater.] Eine musikalische Seltenheit, die erste hiesige Aufführung der heroischen Oper „König Alfred von England“ unter Leitung des Komponisten, Musikdirektors **Chemin-Petit**, welcher sich in dieser Saison viele Verdienste um unsere Oper erworben hat, hatte am 25. d. die Musikfreunde zahlreich im hiesigen Stadttheater versammelt. Das Libretto beruht auf einer historischen Erzählung, nach welcher König Alfred der Große (871—901) (Hr. Geras) im Lager der feindlichen Dänen (Herren Grunow und Stengel), in der Verkleidung eines Barden, einen Besuch abstattete, um dasselbe zu rekognosziren, nach unserer Dichtung, um seine mit Gewalt geraubte Braut, Alwina (Frl. Klotz) wiederzuholen, und nur mit Mühe entkam. Ein eigentlich dramatischer Konflikt, wie der Widerstreit zwischen Neigung und Pflicht, ist im Texte der Oper nicht enthalten, sie ist eigentlich arm an ausgeführten Situationen und dramatischen Verwickelungen. Im ersten Akte wird die Alwina von den Dänen geraubt und in das feindliche Lager geschleppt; im zweiten Akte besucht König Alfred das Lager; im dritten Akte befreit er seine Braut; im vierten Akte werden beide nach vorheriger kirchlicher Prozession mit großem Pomp getraut. Was die musikalische Komposition betrifft, so ist dieselbe jedenfalls bedeutender als die Dichtung, enthält viel Schlachtmusik und einen Ueberfluß von Gebeten und geistlicher Musik, legt dabei den Sängern große, oft kaum zu überwindende Anstrengungen auf, so daß Hr. Grunow bald heiser wurde. Die sorgfältige Komposition nähert sich in ihrem Wesen mehr der Zukunftsmusik eines Wagner, als daß sie dem Muster der älteren Meister folgte, ist jedoch nicht arm an Melodien, namentlich im zweiten Akte. Die Ausstattung und Einübung der Oper waren sehr anerkennenswerth. Der Komponist wurde am Schlusse des dritten und vierten Aktes (nicht minder auch die Darsteller) lebhaft gerufen, und die neue Oper hat sonach auch hier einen recht günstigen Erfolg erzielt, der eine baldige Wiederholung wünschenswerth macht.

§ **Rawicz**, 25. Febr. [Kleine Notizen.] Am verflossenen Freitag Abend fand unter ziemlich reger Betheiligung die Wahl der Vorstandsmitglieder für den hierorts ins Leben gerufenen Turnverein statt. Es wurden gewählt: Dek. Kommiss. Simon zum Vorsteher; Lehrer Linke zum Turnwart, Kaufmann Baum zum Rendanten, der kgl. Gerichtsaktuarius Sprotte zum Schriftführer und Baumeister Müller zum Zeugmeister. — Der Tod hat zwei Jugendfreundinnen nur kurze Zeit von einander getrennt, um sie dann für immer mit einander zu vereinigen. Die Frau Zerline Engel starb vor einigen Wochen im 93. Jahre, und vor etwa acht Tagen folgte ihre Freundin, Frau Regina Sandberg, im 97 Jahre, ihr im Tode nach. Beide Frauen waren bis kurz vor ihrem Ende im Vollgenusse ihrer geistigen und körperlichen Kräfte; beide hatten Freude an Kindern, Enkeln und Urenkeln, und beide sehnten sich gleich innig nach den Wohnungen des ewigen Friedens, in die sie nun eingegangen sind. — Der seit dem Jahre 1855 hier begründete Verein gegen Hausbettelei ist fortwährend wirksam und ist dessen ferneres Bestehen gewiß höchst wünschenswerth.

Vermischtes.

* **Magdeburg**, 24. Febr. Während der drohenden Wassergefahr waren wir in Magdeburg Zeuge der Bereitwilligkeit und Mühwaltung, welche Seitens des Militärs bei Sprengung der hier gelagerten Eismassen zu Tage trat, sowie der daraus sich ergebenen glücklichen Resultate der Rettung der Brücke und einer größeren Anzahl von Kähnen. Von Interesse dürfte daher wohl auch die Veröffentlichung einiger uns zugegangenen Notizen sein, welche zeigen, wie auch sonst von den Militärbehörden zur Verhütung größeren Unglücks oder zur Beseitigung entstandener Störungen mit allen Kräften hülfreiche Hand geboten ist. Wir rechnen hierzu die schnelle Herstellung der Eisenbahnbrücke über den Dammdurchbruch bei Niegripp von einer Abtheilung von 4 Offizieren und 132 Pioniren des Magdeb. Pionirbataillons. Am Vormittag des 8. d. ging das Ersuchen der betreffenden Bahnbehörde beim hiesigen Generalkommando ein. Es mußte erst der Durchbruch rekognoszirt, das nöthige Material verladen und hingeschafft werden, und doch stand bereits am Vormittag des 9. eine Brücke von 213 Fuß Länge, die bis zum 18. Febr. im Gebrauch verbleiben mußte. — Galt es hier die schleunige Herstellung der unterbrochenen Kommunikation, so trat dagegen in Torgau der Kampf gegen das Element selbst in den Vordergrund. Vom 3. bis 5. Februar dauerte die schwerste Arbeit. Die drohenden Durchbrüche an den Lünetten Werdau, Zwethau und Repitz wurden durch ununterbrochene, Tag und Nacht dauernde Anstrengungen der Pioniere beseitigt, die durch requirirte Artilleriegespanne und Mannschaften unterstützt wurden. Die größte Gefahr jedoch trat ein, als der Dammbruch am 4. Morgens oberhalb der Lünette Loßwig erfolgte. Die ganze Thätigkeit konzentrirte sich, um das Eindringen des Wassers durch die Sorties der Festung in die Stadt zu verhindern, was durch Versetzung ꝛc. mittelst Bretter, Steine und Dünger glücklich gelang und größere Gefahr von der bedrohten Stadt abwandte.

* Die Zug- und anderen Vögel sind die wirksamsten Beschützer der Wald- und Feldkultur und eines der verderblichsten Vorurtheile ist die vermeintliche Ausrottung derselben. Denn gäbe es keine insektenfressende Vögel, kein Blatt am Zweige, keine Frucht am Baume, kein Halm auf dem Felde wäre in Kurzem zu schauen, die Existenz des Menschen selbst gefährdet. So legt z. B. das Weibchen des schädlichen Baumweißlings an 80—100 Eier, das des Ringelspinners an 300, das des Weidenbohrers etwa 1000, die gemeine Wespe setzt 3000, eine Ameise 4 bis 5000, die Schnellkrautlaus 15—30,000 Eier ab; eine Blattlaus hat in der fünften Generation schon 60,000 Mill. Nachkommen. Die mächtigsten Regulatoren des Gleichgewichts im Haushalte der Schöpfung sind die Vögel. Man lasse deshalb ihr ungebührliches Wegfangen und Erschießen. Das gilt selbst von manchen sogenannten schädlichen Raubvögeln, die einem Schußgelde unterliegen. Hierher gehören, mit Ausnahme des großen Uhus, sämmtliche Eulen. Eine Sumpf-Eule z. B. hatte kurz vorher, ehe sie zum Danke der Schuß traf, drei feiste Feldmäuse verschluckt. Ein Schleiereulen-Pärchen brachte fast alle 5 Minuten eine Maus ins Nest. Im Magen eines Waldkauzen fanden sich 75 Raupen des übelberüchtigten Kiefernspinners vor. Ist's nicht eine Ironie auf den Feldbau, wenn der Landmann seine Wohlthäter an das Scheunenthor nagelt?

* **London.** Eine Vergiftung, bei der ein Zigeuner verdächtig geworden ist, veranlaßt einen Medikus zur folgenden interessanten Mittheilung über das sogenannte Drei oder Dri, ein eigenthümliches Vergiftungsmittel, das ein Geheimniß der Zigeuner sein soll. Es ist ein braunes Pulver, das aus einer Fungusart gewonnen wird und eine Unzahl von Sporen enthält. Diese Sporen haben die Eigenthümlichkeit, daß sie sich in Berührung mit lebenden animalischen Substanzen (z. B. wenn sie verschluckt werden), weiter entwickeln und unzähliche grünlich gelbe Fasern von 12—18 Zoll Länge ansetzen. Das Pulver wird gewöhnlich in ein laues Getränk gemischt, die Sporen mit diesem unbemerkt verschluckt, heften sich an den Schleimhäuten fest, keimen und treiben die erwähnten Filamente zu Millionen. Letztere wachsen furchtbar rasch, erzeugen zuerst Symptome von hektischem Fieber, Husten, und nicht selten fortwährendes Blutspucken, bis nach 2 oder 3 Wochen Tod eintritt. Einen Fall dieser Art hatte ich vor 2 Jahren in Italien beobachtet. Erst bei der Leichenschau ward die Todesveranlassung ersichtlich. Die Fibern, deren Wachsthum durch den Tod des Individuums und den Mangel an nöthiger Wärme zum Stillstand gebracht worden war, befanden sich theilweise schon im Zustande der Zersetzung, zwei

(Fortsetzung in der Beilage.)

oder drei Tage später wäre keine Spur der Vergiftung weiter nachweisbar gewesen. Die Analyse dieses „Drei“ weist, nach dem Obenbemerkten, kein eigentliches Gift nach. Kennt man den Fungus, so ließen sich doch an Thieren mit ihm Experimente anstellen, die zur Entdeckung eines wirksamen Gegenmittels führen dürften.

* Einem parlamentarischen Ausweise über die Kohlenbergwerke zufolge sind in Großbritannien seit dem Jahre 1851, somit in 10 Jahren (denn der Ausweis reicht nur bis 1861), 605,153,940 Tonnen Kohlen (die Tonne = 20 Zentner) produzirt worden, und dabei 8466 Menschen zu Grunde gegangen. Somit käme ein Menschenleben auf je 71,880 Tonnen, und die 5 Mill. Tonnen Kohlen, die jährlich nach London kommen, wären somit Todesursache für 70 Menschen.

Angekommene Fremde.

Vom 27. Februar.

HOTEL DU NORD. Frau Rittergutsbesitzer v. Radońska aus Rzegocin, die Rittergutsbesitzer v. Moszczeński aus Marcinkowo dolne, v. Mlicki aus Ossowiec, v. Sczawiński aus Brylewo, v. Modlibowski aus Kromolice, v. Kryńkowski aus Popowo tamkowe, v. Chłapowski aus Rothdorf, v. Chozłowski aus Głuchowo, Hoppe aus Nowydwor und Hoppe aus Lucinia, Dekan Nowakowski aus Krotoschin, die Kaufleute Jankowski aus Chwaliszewo und Löwinsohn aus Danzig.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Frau Oberamtm. Kluge aus Mrowino, die Rittergutsbesitzer v. Szołdrski aus Osiek, v. Dydynski aus Słowikowo, v. Krasicki aus Karsewo, v. Gutowski aus Ruchocin, Szwantowski aus Brudzewo, v. Biernacki aus Sielonacki, v. Karczewski aus Lubrze, v. Moszczenski aus Kozuszkowo, v. Łaszczewski aus Koszkowo, Arzt Dr. Cuno aus Trzemeszno, Gutsbesitzer Sonnenberg aus Góra, Agronom v. Spotanski aus Rynsch, Rentier Frl. Szyakowska aus Kosten, die Kaufleute Pechil aus Stettin, Kammer und Sanden aus Gotha, v. Maszowski und Frau aus Danzig und Wolf aus Berlin.

SCHWARZER ADLER. Die Bürger Wroblewski und Krzypinski aus Wreschen, Frau v. Bentkowska aus Schrimm, Landwirth Voigt aus Berlin, die Gutsbesitzer v. Zaborowski aus Wyganowo, Freigang aus Podarzewo, Krüger aus Wola, Vater aus Bäßlew und v. Trelewski aus Gnesen.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Kaufmann Scharloch aus Stettin, Kreisrath Lewita aus Warschau, die Gutsbesitzer Graf Dąbski aus Kołaczkowo, v. Błociszewski aus Smogorzewo, v. Karsnicki aus Emchen, v. Rymbowski aus Crumkowo und Łaszczewski aus Jeżewo.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Rittergutsbesitzer v. Grabowski aus Bondecz, v. Skarzyński aus Chełkowo, v. Moszczeński aus Wiatrowo und v. Sikorski aus Krostkowo, die Kaufleute Manuel aus Breslau, Müller aus Magdeburg, Lüttge aus Düren, Fredeking aus Danzig, Jacoby und Rosenthal aus Berlin, Gangloff aus Paris und Wilisch aus Leipzig.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Rittergutsbesitzer Iffland aus Pietrowo, die Kaufleute Porcher aus Pforzheim, Meyer aus Stuttgart, Horch aus Mainz, Dick aus Wernigerode, Struck aus Offenbach und Rentner aus Berlin.

BAZAR. Die Gutsbesitzer v. Bronikowski aus Wilkowo, v. Mierzyński aus Bythin, v. Sczaniecki aus Łaszczyn, v. Karsnicki aus Mystki, v. Wolniewicz aus Dembicz, Graf Skarbek aus Białcz, Szołdrzyński aus Lubasz, v. Lossow aus Boruszyn, v. Radoński aus Ninino, Szołdrzyński aus Siernik, Graf Czarnecki aus Pakosław, v. Chłapowski aus Bonikowo, v. Łącki aus Posadowo und Rożański aus Padniewo, die Pröbste Sadowski aus Siedlemin und Karwowski aus Opalenica.

HOTEL DE PARIS. Die Pröbste Franuski aus Popowo und Sieg aus Orchowo, Rentier Bukowski aus Ruszkowo, die Gutsbesitzer Budzyński aus Kleryka, v. Dobrogojski aus Skrzetuszewo, Kutzner aus Lubiatowko, Kutzner aus Pijanowice, Sobrański aus Siemianowo und Kantak aus Dobieszewko.

HOTEL DE BERLIN. Inspektor Balde aus Klein-Münche, die Kaufleute Neumann nebst Frau aus Inowracław, Schmidt aus Landeshut, Schönwald, Moritz, Zernikow, Dau und Geist aus Berlin, Gutsbesitzer v. Zabłocki aus Tonowo, Zimmermeister Carqueville aus Rogasen und Vikar Rużycki aus Strzelno.

HOTEL DE VIENNE. Probst Klajner aus Dubin und Partikulier Twardowski aus Charbin.

BUDWIG'S HOTEL. Gutsbesitzer Stegemann aus Groß-Rybno, Fleischer Sonnenberg und die Kaufleute Wegner aus Żerkow, Fraustädter aus Janowiec und Gelbstein aus Łopienno.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Vom 1. März c. ab treten folgende Postkoursveränderungen ein:

1) Die Personen-Post zwischen **Posen** und **Slupce (Warschau)** erhält folgenden Gang:

Abgang von **Posen** 12 Uhr 45 Min. Mittags,
" **Kostrzyn** 3 Uhr 15 M. Nachm.,
" **Wreschen** 6 Uhr 15 M. Abends,
" **Strzalkowo** 9 Uhr Abends nach **Slupce**,
zum Anschluß in letzterem Orte an die Post nach **Kutno** und weiter mittelst der Eisenbahn nach **Warschau**.

Abgang von **Slupce** nach **Posen** nach Ankunft der Post von **Kutno (Warschau)**;
von **Slupce** 4 Uhr 15 Min. früh,
" **Strzalkowo** 5 Uhr 45 Min. früh,
" **Wreschen** 7 Uhr 45 Min. Morg.
" **Kostrzyn** 10 Uhr 45 Min. Vrm.,
Ankunft in **Posen** 1 Uhr Nachmittag.

2) Die Personenpost zwischen **Kostrzyn** und **Wreschen** (zweite Verbindung zwischen **Posen** und **Wreschen**) geht von **Kostrzyn** 2 Uhr 45 Min. Nachts und von **Wreschen** 10½ Uhr Abends ab.

3) Die Personenpost zwischen **Wreschen** und **Miloslaw** geht ab aus **Wreschen** um 6½ Uhr Abends, aus **Miloslaw** 9½ Uhr Abds.; Beförderungszeit 1 Stunde 30 Min.

4) Die 9sitzige Personenpost zwischen **Posen** und **Gnesen**, welche jetzt von **Posen** um 1½ Uhr Nachmittags und von **Gnesen** 1 Uhr Nachmittags abgeht, wird aufgehoben; dagegen ist zwischen **Kostrzyn** und **Gnesen**, im erstern Orte ein Anschluß an die Posten von und nach **Posen**, eine Personenpost eingerichtet.

Diese Post wird von **Kostrzyn** nach dem Durchgange der Post von **Posen** nach **Slupce** um 3½ Uhr Nachmittags, von **Wierzyce** um 5 Uhr Nachmittags abgefertigt und trifft um 6 Uhr 40 Minuten Abends in **Gnesen** ein.

Von **Gnesen** erfolgt der Abgang um 11 Uhr Vormittags, von **Wierzyce** um 12 Uhr 50 Min. Nachmittags und die Ankunft in **Kostrzyn** um 2 Uhr 10 Minuten Nachmittags, zum Anschluß an die um 2½ Uhr Nachmittags von **Kostrzyn** nach **Posen** abgehende **Pleschen-Posener Post**, deren Ankunft in **Posen** zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags erfolgt.

Posen, den 26. Februar 1862.

Der Ober-Postdirektor **Buttendorff**.

Vom 1. März c. ab wird unter Aufhebung der Kariolpost zwischen **Schildberg** und **Grabow** eine 4sitzige 2spännige Personenpost zwischen genannten beiden Postanstalten eingerichtet, welche folgenden Gang erhält:

Von **Schildberg** 4 Uhr früh nach Ankunft der Personenpost aus **Kempen**.
Aus **Grabow** 1 Uhr Mittags zum Anschluß in **Schildberg** an die Personenpost nach **Kempen** und **Ostrowo**.
Beförderungsfrist 1¾ Stunden.

Das Personengeld wird für 2½ Meilen bei 30 Pfund Freigepäck mit 6 Sgr. pro Meile erhoben. Beichaisen werden nur in der Richtung von **Schildberg** nach **Grabow** gestellt.

Außerdem bleibt eine Kariolpost zwischen **Schildberg** und **Mixstadt** im Gange, welche täglich 4¼ Uhr früh aus **Schildberg** und 12½ Uhr Mittags aus **Mixstadt** abgelassen wird.

Posen, den 26. Februar 1862.

Der Ober-Postdirektor (gez.) **Buttendorff**.

Oberschlesische, Breslau-Posen-Glogauer, Stargard-Posener Eisenbahn.

Mit dem 1. März dieses Jahres, als dem Tage der Einführung des „Allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuchs“ tritt ein von dem Herrn Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten unterm 17. d. Mts. erlassenes neues **Betriebs-Reglement für die preußischen Staats- und unter Staatsverwaltung stehenden Eisenbahnen** in Kraft. Dieses Reglement, welches in den nächsten Amtsblättern derjenigen königlichen Regierungen veröffentlicht wird, deren Bezirke durch jene Bahnen berührt werden, findet auch auf den Bereich der von uns verwalteten Bahnen an Stelle des Betriebs-Reglements vom 18. Mai 1858 und der Vorschriften für die Personen- 2c. Beförderung vom 30. April 1859 Anwendung. Von dem genannten Tage ab können in Folge dessen nur solche Frachtbriefe angenommen werden, welche nach dem in dem Reglement vorgeschriebenen Formulare ausgefertigt und für Frachtgut auf weißem, für Eilgut auf rothem Papier gedruckt sind.

Vorschriftsmäßige Frachtbrief-Formulare sind vom 28. d. Mts. und Druckexemplare des Betriebs-Reglements vom 1. k. Mts. auf allen unseren Stationen käuflich zu erlangen.

Breslau, den 25. Februar 1862.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Warnungs-Anzeige.

Der Wirth **Karl Zaehler** aus **Słomowko**, Kreis **Wreschen**, 41 Jahr alt, evangelischer Religion, ist wegen Ermordung des Ausgedingers **Johann Gallant** und dessen Ehefrau **Marianna Gallant** aus **Słomowko** durch das Erkenntniß des hiesigen Schwurgerichts vom 23. September v. J. zur Todesstrafe verurtheilt. Nachdem dies Urtel von Sr. Majestät dem Könige durch Allerhöchste Ordre vom 11. d. Mts. bestätigt worden, ist die Todesstrafe durch Enthauptung des **Karl Zaehler** heute auf dem Hofraume unserer Gefangenenanstalt vollstreckt worden.

Posen, den 27. Februar 1862.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung für Strafsachen.
Thiel.

Nothwendiger Verkauf.
Königliches Kreisgericht zu Kosten.
Abtheilung I.

Kosten, den 19. August 1861.

Das dem Rittergutsbesitzer **Dr. Moritz Puffke** und dessen Ehefrau **Emma** geb. **v. Kurowska** gehörige Rittergut **Miąskowo**, abgeschätzt auf 36,391 Thlr. 11 Sgr. 10 Pf. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 31. März 1862 Vormittags 11 Uhr

im neuen Gefängnißgebäude subhastirt werden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannte Gläubigerin Wittwe **Marianna Szymanski** geb. **Sawinska** wird hierzu öffentlich vorgeladen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastationsgericht anzumelden.

Nothwendiger Verkauf.
Königliches Kreisgericht zu Kosten.
Abtheilung I.

Kosten, den 14. September 1861.

Das dem Gasthofbesitzer **Theofil Gronowicz** allhier gehörige Grundstück Kosten Nr. 65 abgeschätzt auf 5754 Rthlr. 6 Sgr. 4 Pf. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 28. April 1862 Vormittags

im neuen Gefängnißgebäude subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastationsgericht anzumelden.

Proclama.
Das königl. Kreisgericht zu Schroda.
Zweite Abtheilung.

Das zum Nachlasse der Wittwe des Postexpediteurs **Johann Wilhelm Zeiger, Amelie Henriette** geborene **Brisler** gehörige, in der Stadt **Santomyśl** unter Nr. 6 belegene Grundstück, abgeschätzt auf

593 Thlr.,

soll im Wege der freiwilligen Subhastation im Termine

am 20. März 1862 Vormittags um 10 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle verkauft werden.

Schroda, den 11. Januar 1862.

Bekanntmachung.

Die zu **Zduny** und auf der Feldmark von **Zduny** belegenen, zum Nachlasse der **Carl Benjamin** und **Rosina Elisabeth Eisermann**'schen Eheleute gehörigen Grundstücke, namentlich:

a) Nr. 112, bestehend aus einem Wohnhause und Wirthschafts-Gebäuden, Acker und Wiesenland, abgeschätzt auf 4724 Thlr. 8 Sgr. 4 Pf.,
b) Nr. 163, bestehend aus einem Hause, einem Stall und Garten, abgeschätzt auf 143 Thlr.,
c) Nr. 554/555, bestehend aus Baustelle und Ackerland, abgeschätzt auf 210 Thlr.,
d) Nr. 819, bestehend aus Ackerland und abgeschätzt auf 260 Thlr.,
e) Nr. 822, bestehend aus Ackerland und abgeschätzt auf 150 Thlr. und
f) 6 Ackerstücke, abgeschätzt auf 840 Thlr.,

sollen im Wege der freiwilligen Subhastation verkauft worden, wozu ein Termin auf

den 17. März 1862 Vormittags 9 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle vor dem Herrn Landgerichtsrath **Sachse** anberaumt wird. Die Verkaufsbedingungen, so wie die Taxe können in der Registratur eingesehen werden.

Krotoschin, den 28. Dezember 1861.

Königl. Kreisgericht. II. Abtheilung.

Holz-Verkaufstermine.

Oeffentlich meistbietender Verkauf von Eichen-, Birken-, Espen- und Kiefern-Langhölzern, sowie von verschiedenen Brennhölzern aus den um **Zielonka** gelegenen Revieren findet statt zu

Zielonka, am Donnerstag den 13. März c. früh 10 Uhr;

von Kiefern-Brennhölzern aus den Revieren **Jezierce** und **Promno** zu

Pudewitz, am Dienstag den 18. März c., früh 10 Uhr;

von geringen Brennholz-Sortimenten aus dem Schutzbezirke **Schwersenz** und den an jenen beiden Terminen unverkauft gebliebenen Hölzern zu

Głowno Kolonie, am Montag den 24. März c., früh 10 Uhr

Zielonka, den 18. Februar 1862.

Der königliche Oberförster.
Dittmer.

Meinen hier in **Wronke** zunächst der Eisenbahn und Post belegenen Gasthof **zum schwarzen Adler** beabsichtige ich mit den dazu gehörigen ca. 20 Morgen Weizenboden aus freier Hand zu verkaufen.

L. Krüger.

Gutspacht-Gesuch.

Von einem in jeder Beziehung aufs Beste empfohlenen Landwirth wird mit einem Kapital von 8–10,000 Thlr. eine Pachtung auf eine längere Reihe von Jahren zu Johanni d. J. gesucht. Hierauf Reflektirende wollen ihre Offerten mit möglichst genauer Beschreibung sub **S. R.** an die Expedition dieser Zeitung gefälligst franko einsenden.

Eine halbe Meile von **Posen** ist vom 1. März d. J. die Milchpacht zu vergeben. Nähere Auskunft ertheilt Frau **Cynka**, gr. Gerberstr. 51.

Im Straszewer Walde bei Obornik, an den Chausseen die nach **Posen** und **Samter** führen, werden an jedem Montage **Bau-, Nutz- und Brennhölzer** verkauft.

Daselbst sind auch noch einige hundert Schock Hopfenstangen zu vergeben.

Eine bedeutende Auswahl der **neuesten Frühjahrs-Kleiderstoffe** habe erhalten und empfehle solche zu sehr billigen Preisen.

S. H. Korach,
Wasserstraße 30.

Schöne schwarze **Taffet's**, glanzreich, von 12½ Sgr. die Elle an.

Für Spiritus-Brennereien.

Den Herren Brennereibesitzern erlaube ich mir meine Fabrik zur Anfertigung von Brennapparaten nach den besten und bewährtesten Konstruktionen ergebenst zu empfehlen. Namentlich mache ich auf die von mir neu konstruirten Apparate aufmerksam, welche bei ihrer höchst einfachen Konstruktion leicht zu bedienen sind, den täglichen Betrieb wesentlich verkürzen, ziemlich reinen, hochgrädigen Spiritus liefern, wenig Kühlwasser und Feuerungsmaterial verbrauchen und zur möglichst höchsten Ausbeute beitragen. Dieselben stellen sich bei solidester Anfertigung 15 bis 20 % billiger als **Pistorius'sche Apparate**. Indem ich noch bemerke, daß ich für die Leistungen und Solidität vollste Garantie übernehme, bin ich gern bereit, jede nähere Auskunft zu ertheilen.

Gustav Bollmann,
Kupferwaarenfabrikant in **Berlin**,
Tempelhoferstraße 9.

Germania.

Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft,
vollständig vorhandenes Grundkapital: **drei Millionen Thlr.** pr. Crt.

Wir bringen hierdurch zur Kenntnißnahme, daß wir dem Herrn ***Siegmund Aschheim*** dort **(Schlesische Feuerversicherung)** die Hauptagentur unserer Gesellschaft für die Stadt und Provinz Posen übertragen haben.

Stettin, den 21. Februar 1862. **Die Direktion.**

Neue Erfindung.

Rezept zur schönsten tiefschwarzen Tinte, der man auch ad libitum einen röthlichschwarzen Ausdruck aneignen kann, die nie schimmelt, kurz, alle bisherigen Vorzüge anderer Tinten übertrifft; deren Herstellung kostet pro Quart etwa 3 Pf., und die Bereitung geschieht auf kaltem Wege und ohne Apparate ganz einfach. Hierzu noch elf andere Rezepte verschiedenen Inhalts, wodurch sich Jeder zu seiner größten Avantage ausgezeichnet nützen kann. Preis 10 Sgr. — Rezept zu einer vorzüglichen Glanzwichse, die alle bisherigen Produkte dieser Art übertrifft; sie erhält das Leder weich und wasserdicht und erzeugt einen tiefschwarzen, lackähnlichen Glanz, schimmelt nie 2c. Herstellungskosten pro Pfund 6 Pf. Fast jede Haushaltung kann den Jahresbedarf für wenige Sgr. ganz einfach bereiten. Honorar für's Rezept ⅓ Thlr.

Programm meines Büreaus für Mittheilung landwirthschaftlicher und technischer Erfindungen nebst Zeugnissen von Behörden, landwirthschaftlichen Vereinen und vielen Privat Notabilitäten sende ich auf Verlangen gratis et franco zu.

Ratten und Mäuse

können mittelst neuentdeckter allereinfachster und kostenloser Falle, die selbst ein Kind leicht handhaben resp. produziren kann, en masse, ja bis auf's letzte Exemplar in einer Nacht vertilgt werden. Anweisung hierzu nebst einem instruktiven Rezepttaschenbuche, die Angabe fast kostenloser, unfehlbarer Mittel zur radikalen Vertilgung der **Wanzen** und **alles** anderen Ungeziefers enthaltend, sende ich für nur 10 Sgr. zu.

Kamerau bei Schöneck i. Pr. Lehrer ***Carl Ludwig Baar.***

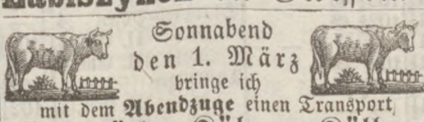


Wirthschaftsveränderungs halber beabsichtige ich meine **anerkannt wollreiche reine Negretti-Stammschäferei**, bestehend aus 250 Mutterschafen, wovon 150 Mütter mit Lämmern, und 150 Stück 1½- und ¾jährigen Böcken, inklusive 3 edle ältere Sprungböcke, zu verkaufen. Reflektanten erfahren das Nähere auf portofreie Anfragen.

Wilhelmshof bei **Löcknitz**, 2½ Meilen von Alt-Stettin in Pommern, den 18. Februar 1862. ***Bülow***, Gutsbesitzer.

---

400 Fetthammel (Kernvieh) stehen zum Verkauf auf dem Dominium Łabiszynek bei Gnesen.



Sonnabend den 1. März bringe ich mit dem **Abendzuge** einen Transport **Netzbrücher Kühe u. Kälber** zum Verkauf nach **Posen** und logire in **Budwigs Hotel**. ***Hamann***, Viehhändler.



Sonntag den 2. März c. bringe ich m. d. Nachmittagszuge einen Transport **frischmelkender Netzbrucher Kühe nebst Kälbern** zum Verkauf nach **Posen** und logire in **Budwigs Hotel**.

J. Klakow, Viehhändler.

Die erste Sendung echten **neuen** Manna oder Schwadengrütze empfiehlt die Vorkosthandlung von ***Moritz Briske.***

Frische Tafelbutter, besten Limb., Schweizer u. echte Olmütz. **Käse** (gelb u. fett), ebenso neue saftr. **Citr.**, hochrothe süße **Apfels.**, und große zuckersüße Kath. **Pflaumen** bill. b. **Kletschoff**.

Die besten **Paraffinkerzen** empfiehlt bei Abnahme von 6 Pack à 8¼ Sgr. ***Adolph Asch***, Schloßstr. 5.

Frische Rapskuchen

in anerkannt **bester** Qualität giebt billigst ab.

Wilhelm Mewes,
Komptoir: große Gerberstraße 20.

Arac de Goa, de Batavia, Cognac, und echten **Schweizer Absynth** empfiehlt

F. A. Wuttke,
Sapiehaplatz Nr. 6.

Wir empfehlen

Pat. Reservoir-Filterbälle

für Haushaltungen, Fabriken und Landwirthschaften, so wie für Militairs, Reisende u. dgl., von **4, 6** und **8** Zoll Durchmesser, welche **sofort pro Minute** ¼, ½, und 1 Quart Wasser filtriren, sich in jedem Gefäße anwenden lassen und sehr leicht zu reinigen sind.

Die Fabrik plastischer Kohle in Berlin.

Prospekte gratis.

Isidor Appel,

neben der königl. Bank,

General-Depot des **echten russischen Magenbitter Malakof** von den Herren M. Cassirer & Co. in Bahnhof Königshütte

empfiehlt denselben namentlich seiner magenstärkenden Wirkungen wegen allen Liebhabern eines vorzüglichen, gesunden Liqueurs.

(Eingesandt.)
Dem Herrn Referenten der Stadt **Wollstein** sage ich für Veröffentlichung der in **Grätz** stattgehabten Theatervorstellung meinen Dank. — Zu bedauern ist es, daß man hierörtliche Nachrichten erst von **anderen Städten** eingerückt finden muß. **F. in Grätz.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Berlin: Fräul. v. Wrochem mit dem Major v. Walther.

Geburten. Ein Sohn dem Dr. Wallmüller in Berlin, dem Hrn. v. Oertzen in Alt-Vorwerk, dem Hrn. v. Kriegsheim-Barsikow in Barsikow, dem Oberförster Frhrn. v. Schleinitz zu Forsthaus Cunersdorf.

Todesfälle. Frau Major Troschel in Erfurt, Geh. Sekretär Gnädig in Berlin, Kanzleidiener Bärwolf in Moabit, Rechnungsrath a. D. Rohlwes in Glogau, Tuchfabrikant Bönicke in Luckenwalde, Förster Paul in Rügenwalde, Hr. Fuchs in Leobschütz, Hr. v. Müller-Klobuczinski in Bad Landeck, Geh. Justizrath a. D. Hirsch in Magdeburg, Frhr. v. Voß in Berlin, ein Sohn des Grafen Matuschka in Kosel, eine Tochter des Frhrn. v. Buddenbrock-Huttersdorf zu Bischdorf. Oberamtmann Mentzel in Breslau, Rittmeister z. D. v. Stechow in Reichenbach, Prem. Lieut. Kreuschner in Glogau, Rittmeister a. D. v. Seydlitz in Pilgramshain, Pfarrer Faulhaber in Meisritzdorf, Pfarrer Fietzek in Deutsch-Pinkar, Erzpriester Menzel in Schönau, Graf Cuno zu Solms-Rödelheim in Egypten, Baron v. Lüdinghausen, Fräul. Aschenborn und Rittergutsbesitzer Witte auf Finkenwalde in Berlin.

Stadttheater in Posen.

Donnerstag, vielfachen Wünschen zufolge: **Kurmärker und Picarde.** Picarde — Frl. Holland. Einlagen: 1) Les moments si charmants — Couplets, 2) Si tu savais comme je t'aime, Romanze von Masini. **15 Minuten vor dem Ehescheidungs-Termine.** Genrebild in 1 Akt von Lustig. **Der Kapellmeister von Venedig.** Operette von L. Schneider. (Mit neuen Einlagen.)

Freitag den 28. Febr. Zum 2. und Letztenmal: **König Alfred von England.** Große historische Oper in 4 Akten von Chemin-Petit.

Sonntag den 2. März. Zum Erstenmale: **Die Bettlerin.** Großes Schauspiel in 5 Akten aus dem Französischen von Meißner.

In Vorbereitung: **Oberon, König der Elfen.** Große Oper von Weber.

Auf mehrfaches Verlangen kommt Montag den 3. März **„Undine"** nochmals zur Aufführung.

Die geehrte Theater-Direktion wird ersucht, die Opern **Undine** und **Maurer und Schlosser** nochmals zur Aufführung zu bringen.
Mehrere Theaterfreunde.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 27. Februar 1862.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. 3½ % Staats-Schuldsch.	—	90⅝	—
- 4 - Staats-Anleihe	—	100¼	—
- 4½ - -	—	101¾	—
Neueste 5 % Preußische Anleihe	—	107¾	—
Preuß. 3½ % Prämien-Anl. 1855	—	122	—
Posener 4 % Pfandbriefe	—	103¾	—
- 3½ - -	—	98⅛	—
- 4 - neue -	—	97¼	—
Schles. 3½ % Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. 4 % -	—	—	—
Poln. 4 - -	—	84½	—
Posener Rentenbriefe	98¼	98	—
- 4 % Stadt-Oblig. II. Em.	96	—	—
- 5 - Prov. Obligat.	—	100¾	—
- Provinzial-Bankaktien	—	94¼	—
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
- Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	84¼	—
Ausländische Banknoten große Ap.	—	—	—
Posener 5 % Kreis-Obligationen	—	100⅛	—
5 % Obra Melior.-Obligationen	—	100⅛	—
Köln-Mind. Prior.-Aktien IV. Em.	—	—	—

Roggen, flau, pr. Febr. 43⅜ bz. u. Br., Febr.-März 43½-5/12-⅓ bz., März-April 43½ Br., ⅓ Gd., Frühjahr 43 5/12-⅓ bz., Gd. u. Br., April-Mai 43 5/12-⅓ bz. u. Br., Mai-Juni 43½ Br.

Spiritus, matter, gekündigt 12,000 Quart, mit Faß pr. Febr. 16 1/12 bz. u. Br., März 16⅛-1/12 bz. u. Gd., ⅛ Br., April 16 5/12 Br., ⅓ Gd., Mai 16⅜ Br., 7/12 Gd., Juni 16¼ bz., Gd. u. Br., Juli 17 Br.

Wasserstand der Warthe:
Posen am 25. Febr. Vorm. 8 Uhr 7 Fuß 5 Zoll.
- 26. - - - 7 - 5 -
Neustadt a. W. 25. Febr. 6 Fuß — Zoll,
26. - 6 - 1 -
Die Eisdecke auf der Warthe ist noch fest.

Produkten-Börse.

Berlin, 26. Febr. Wind: ONO. Barometer: 28⁶. Thermometer: früh — 3°. Witterung: bedeckte rauhe Luft.

Weizen loko 63 a 80 Rt.

Roggen loko 51½ a 53¼ Rt., p. Febr. 53 a 53½ a 53¼ Rt. bz., p. Febr.-März 51 a 50⅞ Rt. bz., p. Frühjahr 50½ a 50¾ a 50½ Rt. bz. u. Br., 50¼ Gd., p. Mai-Juni 50¾ a 50½ Rt. bz., Br. u. G., p. Juni-Juli 50⅞ a 51 a 50⅞ Rt. bz., 50¾ Br., 50½ Gd., p. Juli-August 51 a 50⅞ Rt. bz.

Große Gerste 35 a 39 Rt.

Hafer loko 22 a 25 Rt., p. Febr. 23 Rt. Br., p. Febr.-März 23 Rt. Br., p. Frühj. 23⅜ Rt. bz., p. Mai-Juni 23⅞ Rt. bz., Juni-Juli 24½ Rt. bz.

Rüböl loko 13 1/12 Rt. bz., p. Febr. 13 1/12 Rt. bz. u. Br., 13 Gd., p. Febr.-März 13 1/12 Rt. bz. u. Br., 13 G., p. März-April 13 1/12 Rt. bz. u. Br., 13 Gd., p. April-Mai 13⅛ a 13 1/12 Rt. bz., Br. u. Gd., p. Mai-Juni 13 1/12 Rt. bz. u. Br., 13 Gd., p. Juni-Juli 13 1/12 Rt. Br., 13 Gd., p. Sept.-Okt. 12 11/12 Rt. bz. u. Br., 12⅞ Gd.

Spiritus loko ohne Faß 17½ a 17 5/12 Rt. bz., p. Febr. 17½ Rt. bz. u. Br., 17 5/12 Gd., p. Febr.-März 17½ Rt. bz. u. Br., 17 5/12 Gd., p. März-April 17½ Rt. bz. u. Br., 17 5/12 Gd., p. April-Mai 17 19/24 a 17 23/24 a 17¾ Rt. bz. u. Gd., 17⅞ Br., p. Mai-Juni 18 1/24 a 18 5/24 a 18 1/24 Rt. bz., 18 1/12 Br., 18 G., p. Juni-Juli 18 11/24 a 18⅓ Rt. bz. u. Gd., 18⅜ Br., p. Juli-Aug. 18⅝ a 18 1/12 Rt. bz. u. Gd., 18 7/12 Br., p. August-Sept. 18 11/12 a 18¾ Rt. bz. u. Gd., 18⅞ Br.

Weizenmehl 0. 5 a 5¼, 0. u. 1. 4¾ a 5 Rt. Roggenmehl 0. 3⅝ a 4 1/12, 0. u. 1. 3½ a 3⅝ Rt
(B. u. H. Z.)

Stettin, 26. Febr. Wetter: Nachts Frost. Mittags + ½° R., trübe.

Weizen loko p. 85pfd. gelber Galizischer 72-75 Rt. bz., weißer Krakauer 78½-80 Rt. bz., weißbunter poln. 75-79 Rt. bz., gelber 83pfd. pomm. 80 Rt. bz., schwimmend schles. Conn. 84pfd. 77 Rt. bz., feiner 78½ Rt. bz., 85pfd. gelber p. Frühj. 79, 79½ Rt. bz. u. Gd., Juli-August 80½-81 bz.

Roggen loko p. 77pfd. 48-48½ Rt. bz, 77pfd. März 48½ Rt. Br., Frühjahr 48¼, 5/12, ⅓ Rt. bz. u. Br., ½ Gd., Mai-Juni, Juni-Juli u. Juli-Aug. 48¾ Rt. bz. u. Br.

Gerste und Hafer ohne Handel.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
72—80	48—52	34—36	24—28	46—52.

Kartoffeln 24—26 Sgr.
Heu 15—20 Sgr.
Stroh 5—6 Rt.

Rüböl loko 13 Rt. bz., April-Mai 13 Rt. bz., Sept.-Oktbr. 12¾ Rt. bz. u. Br.

Spiritus loko ohne Faß 17 Rt. bz., Febr.-März 17 Rt. Gd., März ohne Faß 17⅛-⅙ Rt. bz., mit Faß 17⅛ Rt. Br., Frühj. 17 5/12 Rt. bz., Br. u. Gd., Mai-Juni 17¾ Rt. bz., Br. u. Gd.
(Ostſ. Ztg.)

Breslau, 26. Febr. Wetter: anhaltend gelinder Frost, früh — 2°. Wind: NO.

Feiner weißer Weizen 86—88 Sgr., mittelweißer und weißbunt. 80—83—86 Sgr., f. gelber Schles. 85—87 Sgr., galizischer 76—80—83 Sgr., blauspitziger 70—75—80 Sgr.

Feiner Roggen 60—61 Sgr., mittler 58—60 Sgr., ordinärer 56—57 Sgr.

Gerste, feine weiße und schwere 42—43 Sgr., mittele 39—40 Sgr., gelbe 37—38 Sgr.

Hafer 25½—26½ Sgr. nach Qual. u. Gew. bz.

Erbsen, feine Koch- 63—65 Sgr., mittele 58 bis 60 Sgr., Futter- 52—56 Sgr.

Winterraps 109—113—115 Sgr.

Kleesamen, hochfein rother 12-12⅔ Rt., fein. 11-11⅔ Rt., mittl. 9½-10½ Rt., ordin. 7—9 Rt., weißer feiner 17½-19 Rt., fein mittler 15-17 Rt., mittler 13-14 Rt., ordinärer 10-12 Rt.

Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80 % Tralles) 15⅔ Rt. Gd.

An der Börse. Roggen p. Febr. 47-47½ bz. u. Gd., Febr.-März 46¼ bz. u. Br., März-April u. April-Mai 46 Br., Mai-Juni 46¼ Br.

Rüböl, loko, p. Febr., Febr.-März, März-April u. April-Mai 12½ Br., Sept.-Oktbr. 12½ bz. u. Gd., 12⅔ Br.

Spiritus loko 15⅔ G., p. Febr. u. Febr.-März 16 5/12 bz., März-April 16 5/12 G., April-Mai 16½ Br., Juni-Juli 17⅛ bz. u. Br. (Br. Hdlsbl.)

Hopfen.

München, 22. Febr. Hopfen still. 1861er Holledauer Waare 75—85 Fl., do. Spalter Stadtgut 95—105 Fl., do. Spalter Umgegend 85—90 Fl., do. fränkische Landwaare 60—70 Fl. pro 112 Zollpfund.

Alost, 22. Febr. Hopfen 180—200 Fr. pro 100 Kil.

Poperinghe, 21. Febr. Hopfen 135—140 Fr. pro 50 Kil.

Wollbericht.

Wien, 24. Febr. [Schafwolle.] Das Geschäft von voriger Woche war nicht ohne Leben, obgleich nur einige 100 Ztr. mittel und feine Einschuren und Lammwollen von Fl. 150 bis 190 an Fabrikanten nach Reichenberg, Brünn und nach dem Auslande verkauft wurden, wenn die Verkäufer sich williger zeigen würden, und eine bessere Auswahl wäre, hätte man größeren Umsatz zu gewärtigen.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 26. Februar 1862.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	86½ bz
Aachen-Mastricht	4	23¾ bz
Amsterd. Rotterd.	4	90½ bz u B
Berg. Märk. Lt. A.	4	105 bz
do. Lt. B.	4	94½ G
Berlin-Anhalt	4	136 bz
Berlin-Hamburg	4	118 B
Berl. Potsd. Magd.	4	158½ bz
Berlin-Stettin	4	126½ bz
Bresl. Schw. Freib.	4	120⅜ bz
Brieg-Neiße	4	64¾ bz
Cöln-Crefeld	4	— —
Cöln-Minden	3½	169 bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	47-47½ bz
do. Stamm-Pr.	4½	90 B
do. do.	4	90 B
Löbau-Zittauer	5	31 G
Ludwigshaf. Berb.	4	130¾ bz
Magdeb. Halberst.	4	267 G
Magdeb. Wittenb.	4	45½ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	117 G
Mecklenburger	4	55½-⅜-¼ bz u B
Münster-Hammer	4	98¼ G
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	98½ bz
Niederschl. Zweigb.	4	55½ bz
do. Stamm-Pr.	4	— —
Nordb., Fr. Wilh.	5	59¾-½-¾ bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	137 bz
do. Litt. B.	3½	121 G
Oest. Franz. Staat.	5	133¾ bz u B
Oppeln-Tarnowitz	4	40 bz
Pr. Wlh. (Steel-V)	4	58¾ bz
Rheinische,	4	92½ bz u G
do. Stamm-Pr.	4	98¾ G
Rhein-Nahebahn	4	25¾ bz
Ruhrort-Crefeld	3½	90 B
Stargard-Posen	3½	92 bz
Thüringer	4	112½ bz

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	115¾ G
Berl. Handels-Ges.	4	84 etw bz
Braunschw. Bk. A.	4	78½ B
Bremer do.	4	102½ G
Coburg. Kredit-do.	4	66 etw bz
Danzig. Priv. Bk.	4	98 bz
Darmstädter abgst.	4	81¼, 81½-¾ bz
do. Zettel-B. A.	4	99¼ G
Dessauer Kredit-do.	4	6⅝ bz u G
Dessauer Landesbk.	4	28 Kl bz u G
Disk. Comm. Anth.	4	90½ bz u G
Genfer Kred. Bk. A.	4	42 etw-42¼ bz u G
Geraer do.	4	79 bz u G
Gothaer Priv. do.	4	76 G
Hannoversche do.	4	95½ G
Königsb. Priv. do.	4	96¼ G
Leipzig. Kredit-do.	4	70¼ G
Luxemburger do.	4	94⅜ bz
Magdeb. Priv. do.	4	87¼ B
Meining. Kred. do.	4	85⅞ bz
Moldau. Land. do.	4	22½ B 20 G
Norddeutsche do.	4	94 etw bz u B
Oestr. Kredit- do.	5	72¾-⅝-¾ bz
Pomm. Ritt. do.	4	88 bz u G
Posener Prov. Bank	4	94¼ G
Preuß. Bank-Anth.	4½	121½ bz
Rostocker Bank Akt.	4	110⅜ bz
Schles. Bank Verein	4	91¾ bz
Thüring. Bank-Akt.	4	57 G
Vereinsbank. Hamb.	4	101 G
Waaren-Kr.-Anth.	5	— —
Weimar. Bank-Akt.	4	78¾ bz

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	107⅜ B
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	79 bz
Hörder Hüttenv. Ak.	5	76¾ B
Minerva, Bergw. A.	5	24¾ bz
Neustädt. Hüttenv. A	5	8½-¾ etw bz
Concordia	4	107¼ G
Magdeb. Feuerverf. A	4	450 G

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	93½ G
do. II. Em.	4	93½ G
do. III. Em.	4½	98½ bz
Aachen-Mastricht	4½	67 B
do. II. Em.	5	67 B
Bergisch-Märkische	4½	102 bz [104¼ G
do. II. Ser.	4½	101¾ B (II. 55)
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	86½ bz, IV. 105
do. Düsseld. Elberf.	4	— — [G
do. II. Em.	5	— —
do. III. S. (D. Soest)	4	— —
do. II. Ser.	4½	99¾ B
Berlin-Anhalt	4	99⅝ G
do.	4½	102¼ G
Berlin-Hamburg	4½	103¾ G
do. II. Em.	4½	102¾ G
Berl. Pots. Mg. A.	4	— —, B. — —
do. Litt. C.	4½	102 G
do. Litt. D.	4½	101¾ G
Berlin-Stettin	4½	— —
do. II. Em.	4	96¾ G
do. III. Em.	4	96¾ G [IV. 4½ %
Bresl. Schw. Freib.	4½	101 G [102½ bz
Brieg-Neißer	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	98¾ B
Cöln-Minden	4½	102 G
do. II. Em.	5	104¾ G
do.	4	96¾ G
Cöln-Minden III. E.	4	95½ G
do.	4½	101⅛ bz
do. IV. Em.	4	93½ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	90½ bz
do. III. Em.	4½	— —
Magdeb. Halberst.	4½	102¾ B
Magdeb. Wittenb.	4½	99¼ G
Niederschles. Märk.	4	98 G
do. conv.	4	98 G
do. conv. III. Ser.	4	98 G
do. IV. Ser.	4½	102¼ B
Nordb., Fried. Wilh	4½	102 G
Oberschles. Litt. A.	4	98 G
do. Litt. B.	3½	88 B, C. 96½ G
do. Litt D.	4	96½ G
do. Litt. E.	3½	86⅝ bz
do. Litt. F.	4½	101 bz
Oestreich. Französ.	3	265 bz u B
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	— — II. 102⅜ G
do. III. Ser.	5	102 G
Rheinische Pr. Obl.	4	93½ G
do. v. Staatgarant.	3½	87¾ B
Rheinische Pr. Obl.	4½	98⅛ bz
Rh. Nhe-Pr. v. St. g	4½	100⅜ bz II. 100⅜ bz
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	98 bz
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	100½ G
do. III. Em.	4½	— —
Thüringer	4½	102¼ G II. 102¼ G
do. III. Ser.	4½	102¼ G
do. IV. Ser.	4½	101¾ bz

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	101⅞ bz
Staats Anl. 1859	5	108 bz
do.	4½	102 bz
do. 1856	4½	102 bz
do. 1853	4	100½ bz
N. Präm St A 1855	3½	122½ B
Staats-Schuldsch.	3½	90⅞ bz
Kur- u Neum. Schldv	3½	90⅛ bz
Berl. Stadt-Oblig.	4½	102¾ bz
do. do.	3½	88⅞ bz
Berl. Börsenh. Obl.	5	106½ G
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk.	3½	92⅞ G
do.	4	101¼ G
Ostpreußische	3½	89¼ G
do.	4	98¼ bz
Pommersche	3½	91¾ bz
do. neue	4½	100¼ bz
Posensche	4	103½ G
do.	3½	98 G
do. neue	4	97½ bz
Schlesische	3½	92¾ bz
V. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreußische	3½	88¼ B
do.	4	98 bz, neue — —
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	99⅝ bz
Pommersche	4	99½ G
Posensche	4	98⅛ bz
Preußische	4	99¼ bz
Rhein- u. Westf.	4	99 bz
Sächsische	4	99⅜ bz
Schlesische	4	99⅜ bz

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	51⅞ bz
do. National-Anl.	5	61⅜ bz u G
do. 250fl. Präm. O.	4	66½ B
do. neue 100fl. Loose	—	63 B
Russische: 5. Stieglitz-Anl.	5	85½ bz
6. do.	5	98½ bz u B
Englische Anl.	5	99¾ bz u G [92 G
N. Russ. Egl. Anl.	3	61¼ bz [4½ %
Poln. Schatz-O.	4	80⅞ B
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	94¾ G
do. B. 200 Fl.	—	23½ etw bz u G
Pfdbr. u. in S R.	4	84¾ bz
Part. O. 500 Fl.	4	92¼ etw bz
Oestr. 5proz. Loose	5	66½ G
Hamb. Pr. 100 BM	—	102½ B
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	57 B
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	32 B
Dessau. Präm. Anl.	3½	102¾ bz
Schwed. Präm. An.	—	94½ B

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Gold-Kronen	—	9. 6½ G
Louisd'or	—	109⅞ G
Sovereigns	—	6. 21½ G
Napoleonsd'or	—	5. 10⅜ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	Imp. 460½ B
Dollars	—	1. 11½ G
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 21 G
K. Sächs. Kass. A.	—	99 9/10 G
Fremde Banknot.	—	99½ G
do. (einl. in Leipzig)	—	99 9/10 G
Oestr. Banknoten	—	73⅛ bz
Poln. Bankbillet	—	84¼ bz
Russische do.	—	84¼ bz

Wechsel-Kurse vom 25. Februar.

Amsterd. 250fl. kurz	3	143 bz
do. 2 M.	3	142¼ bz
Hamb. 300 Mk. kurz	2½	151⅛ bz
do. do. 2 M.	2½	150⅝ bz
London 1 Lstr. 3 M.	4	6. 21⅛ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3	79 11/12 bz
Wien öst. W. 8 T.	—	72⅞ bz
do. do. 2 M.	5½	72⅜ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	3	56. 26 G
Frank. 100 fl. 2 M.	3½	56. 28 G
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4	99⅝ G
do. do. 2 M.	4	99¼ G
Petersb. 100 R. 3 W.	7	92⅞ bz
do. do. 3 M.	7	91⅞ bz
Bremen 100 Tlr. 8 T.	3½	110 bz
Warschau 90 R. 8 T.	5	84 bz

Ganz befreit von der gestern und vorgestern hervorgetretenen Verstimmung war die Börse auch heute nicht.

Breslau, 26. Februar. Bessere Stimmung bei etwas höheren Kursen sämmtlicher Spekulationspapiere und ziemlich lebhaftem Geschäft.

Schlußkurse. Diskonto-Komm.-Anth. —. Oestr. Kredit-Bank-Aktien 74⅛-74 bz. Oestr. Loose 1860 —. Posener Bank —. Schlesischer Bankverein 91⅝ bz. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Akt. 120⅜ Br. dito Prior. Oblig. 95¾ Br. dito Prior. Oblig. Lit. D. —. dito Prior. Oblig. Lit. E. —. dito Prior. Oblig. 94 Br. Neiße-Brieger 64¾ Br. Oberschlesische Lit. A. u. C. 138 Br. dito Lit. B. 121½ Gd. dito Prior. Oblig. 96½ Br. dito Prior. Oblig. Lit. F. 101 7/12 Br. dito Prior. Oblig. Lit. E. 86½ Br. Oppeln-Tarnowitzer 40⅜ Br. Kosel-Oderb. 48⅜ Br. dito Prior. Obl. 90½ Br. dito Prior. Obl. —. dito Stamm-Prior. Oblig. 90 Br.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.